

ND  
GEN:

AP  
5482



1  
1000

All. Boll.

12

S. e

6.

Zu Ob. L.

Angelsachsen

12

1000



7  
GEORGII GRABOWS,

Wilsenac. March.

Urtheil

und

Sutachten

Von

COMOEDIEN

Und andern

Theatralischen Aufzügen  
und Schau-Spielen,

Zu nützlichem Unterrichte ins Deutsche übersezet,

Und mit

Herrn M. NICOLAI Haasens,

Past. Prim. & Schole Inspect. in Budisün,

Fragen von den izzigen

Schul-COMOEDIEN,

Auch mit einiger Zugabe begleitet

Von

M. JOH. PAUL Gumprechtten,

Rectore des Lycei in Lauban.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Dießen, 1715.

7

GEORG GRABOWS,

Witwen-Mantel

Erstteil



COMORDIEN

Theaterstücke zu singen  
und schon spielen  
zu können ist ein sehr  
nützliches Stück für die  
Jugend von den  
Herrn M. NICOLAUS  
Dobner

Erst-Comordien

M. JOH. PAUL Gumpel

Leipzig gedruckt bey Johann Jacob Neumann, 1787.





## Kurze Vor-Erinnerung.

**A**n hat in unserm Lyceo bey viel Jahren her kein Belieben an der vormahls gebräuchlichen Gregorius-Solemnität, und denen dem Studieren junger Leute sehr nachtheiligen Comœdien mehr bezeiget. Dieses ist von Auswärtigen und Inwärtigen ungleich aufgenommen, und von einigen wohl, von andern übel gedeutet worden. Damit nun jene in der Approbation des abgestellten Gebrauches gestärcket; diese aber zu einer mehrern Erkänntniß und Überzeugung mögen gebracht werden; so hat man das von der Theologischen Facultät zu Leipzig durch Hn. D. Johann Olearium approbirte Judicium eines Christlich-gottseligen Rectoris zu Franckfurth am Mayn, Hn. Georgii Grabows, ins Deutsche übersetzen, und zu dienlicher Nachricht mittheilen wollen. Es würde solches allbereit vor zwey Jahren geschehen seyn, wo man nicht durch ein und andere Umstände (die Gott befannt und befohlen seyn) gehindert und dabey beredet worden wäre, solch Tractätchen sey in Deutscher Sprache allbereit vorherhin ediret worden.

den. Nachdem aber solches biß dato nicht finden können; und die Wahrheit auch in diesem Stücke zu vertheidigen, mich nichts weiter abhalten kan: So wird gedachtes Urtheil und Gutachten hiermit in der bekanten Deutschen Sprache aus dem Latein, wie ich es bey denen Paränēsibus, quibus renata ætas in Scholis Christianis renovatur ad imaginem Christi zu Berlin 1701. von einem edirt gefunden, übersetzt, sonderlich denen, die es sonst nicht lesen würden oder lesen könnten, communiciret und in die Hände gegeben. Und weil die Comœdien-Freunde immer einen Unterscheid zwischen denen heutigen Schul-Comœdien und alten von denen Patribus verworffenen Schau-Spielen und Theatralischen Übungen vorschügen wollen: So ist man bewogen worden, in einer Zugabe in specie an die Schul-Comœdien etwas genauer zu rücken, und hat inzwischen des Hn. Pfl. Prim. in Buchsin seine Fragen von isigen Schul-Comœdien zu gutem Glücke ganz unverbhofft in die Hände bekommen, und zu inseriren sich unterstanden, in der Hoffnung, es werde ihm solches nicht entgegen seyn. Es lauten die Worte des Hn. Grabows ohne weitläufftigere Vor-Erinnerung in XXIX. Sätzen nach einander also:

I.

**W**irsch und mit Unrechte beschuldiget man unsere Evangelisch-Lutherische Kirche, daß sie die Eitelkeiten des Comœdien-Wesens

Wesens billige, und es ist nicht zu verantworten, daß man dasjenige der Lehre Schuld geben und auf sie schieben will, woran die muthwillige Blindheit und Bosheit der Leute einzig und alleine Schuld und Ursache ist: Denn wie wolte unsre Kirche die Comœdianterey gut heissen, da sie die Verfasser mit samt denen Agenten derer Comœdien einer Abweichung, und welches noch härter klinget und mehr gesaget ist, einer wider Pflicht lauffenden Ubertretung nach Verdienste schuldiget und verdammet. Beyde irren gar sehr; jene, daß sie Comœdien machen und heraus geben; diese, daß sie die geschriebenen und heraus gegebenen repräsentiren, und dabey schlecht an die Cautelen und Bedingungen gedencken, unter welchen sie zugelassen und placidiret werden.

II. Denn kein einziger Theologus hat die Comœdien alle ohne Unterscheid, oder ohne einige Ausnahme gestattet. Daß wir nur etliche aus derselben Anzahl anführen, so schreibt Balduinus in 4. Buche im 1. Capitel seiner Casuum Conscientiæ, oder zweiffelhaften Gewissens-Fälle: Comœdien sind an sich selber nicht unzulässig, wenn es nur ohne Geilheit, Unfläterey, Narrentheidung und Schertz abgehet, welche Christen nicht von sich sollen lassen gesaget werden. Und Brochmandus in Systemate Theolog. T. II. vom Gesetze im XIII. Cap. Sect. II. in der 6. Frage spricht: Ich

halte gewislich davor, daß bey denen Theatrali-  
 schen Spielen eine sonderbare Klugheit ange-  
 wendet werden müsse, und sie nicht leichtlich auf  
 dem Theatro vorgestellet werden sollen, wo nicht  
 folgende Angelegenheiten und schädliche Zufäl-  
 ligkeiten vermieden werden: 1) Es ist bekannt,  
 daß der Endzweck solcher Spiel-Wercke dieser  
 sey, daß man Tugenden und Laster lebhaft vor-  
 stellen möge. Ich bin aber gewiß versichert, es  
 könne und solle kein Christe dieselben Laster, die  
 in denen Comædien und Opern abgemahlet wer-  
 den, ohne Vermaledeyung und Abscheu nen-  
 nen, geschweige, daß es einem frey stehen solle,  
 sich in eine solche Person einzukleiden, aus wel-  
 cher ein lebendiges Bild der Laster hervor leuch-  
 te. Man dringe nur fleißig auf diese Schrift-  
 Stellen, Eph. V. 3. Hurerey aber und alle Un-  
 reinigkeit oder Geiz, lasset nicht von euch  
 gesaget werden, wie den Heiligen zustehet,  
 auch schandbare Worte oder Narrenheis-  
 dunge, oder Schertz, welche euch nicht  
 ziemen. 1. Theß. V, 22. Meydet allen bösen  
 Schein. 2) Es ist bekannt, daß keine Comæ-  
 dien mit gutem Vergnügen des Volckes und all-  
 gemeiner Approbation gespielt werden können,  
 daß nicht unnützer frevelhafter Menschen unrei-  
 ne, eitele, lächerliche Reden und Possen dem  
 ganzen Hauffen derer Zuschauer lebendig prä-  
 sentiret werden müsten: Das zu thun, wird  
 der Geist Gottes einen Christen-Menschen nim-  
 mers



mermehr zulassen. Denn die Apostolische Ver-  
 mahnung aus dem 5. an die Epheser v. 4. 3) So  
 ist bekannt, wie dergleichen Spiele erfodern, daß  
 Mannes-Personen einen Weiber-Habit, oder  
 die Weiber männliche Kleider anziehen, welches  
 doch im fünfften Buche Mosis in 22. Cap. v. 5.  
 ernstlich verbothen ist. 4) Ist bekannt, daß der  
 Zulauff in die Comædien von denen, die laster-  
 hafft sind, grösser sey, als von denen, die eine fer-  
 tige Begierde zur richtigen Wahrheit tragen.  
 Daher denn grosse Gefahr dabey ist, es dürff-  
 ten ihrer mehr durch die Theatralische Vorstel-  
 lung der Laster geärgert, als gebessert werden.  
 Man mercket und behält das Schädliche und  
 Böse immer leichter und fester, als was Gutes;  
 Und es mag hier wohl des heiligen Apostels  
 Spruch 1. Corinth. XV, 33. angeführet werden:  
 Lasset euch nicht verführen, böse Ge-  
 schwäge verderben gute Sitten. 5) Der H.  
 Geist Gottes schreibt nirgends diese Art und Me-  
 thode die bösen Sitten und Gewohnheiten zu  
 bessern vor, sondern die Aussprüche der heiligen  
 Schrift sind diese: Dein Wort ist meines  
 Fusses Leuchte; Sie haben Mosen und  
 die Propheten, laß sie dieselbigen hören;  
 Alle Schrift von Gott eingegeben ist  
 nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Besse-  
 rung, zur Züchtigung oder Unterweisung  
 in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Got-  
 tes sey vollkommen zu allen guten Wer-  
 cken

cken geschickt. Derohalben erinnert Dunte in seinen Casibus Conscientiæ in der 128. Frage gar recht: Unsere Theologi halten insgemein davor, man könne diese Spiele erlauben, aber auf diese Conditiones: 1) Wenn sie die Erbarkeit zum Zwecke hätten, 2) wenn dadurch die Ehre Gottes nicht verletzet würde, 3) wenn niemand ein Aergerniß bekäme, 4) wenn sie ein fruchtbarliches Thema vor Agenten und Zuschauer abhandelten.

III. Wird einer das wohl bedencken, so wird er leichte sehen, wie sehr man sich in vorigen Zeiten bey dieser Sache versündigt habe, und wie schwer sich noch bey uns heute zu Tage ihrer viele Gelehrte und Ungelehrte, ich weiß nicht aus was vor angemaster Freyheit und Leichtsinigkeit, versündigen. Denn wer hat nach dieser Gottes Männer Vorschrift sorgfältig und fleissig seine Comædien allemahl angestellet? Wer hat viel dergleichen Comædien, die von allen erzehlten Unbequemlichkeiten frey gewesen wären, irgendwo gesehen? Welch Verfasser hat zu seinem Haupt-Zwecke jemahls die Christliche Unterweisung gehabt, oder welcher Zuschauer hat wohl die Gemüths-Erbauung intendiret? Wer muß nicht gestehen, des erstern Meynung sey Lob zu erjagen oder Geld zu erhaschen; des letztern aber die Augen zu belustigen, und das Gemüthe mit Eitelkeit zu sättigen gewesen? Wer hat wohl jemahls eine Comædie ohne un-  
nütze

nütze Worte, von deren jeglichen doch am jüngsten Tage die Menschen Rechenschaft geben müssen, gehöret? oder ohne Narrentheidung und Scherz, welche von Comödien und Christen, von einem, wie von dem andern weit entfernt seyn sollen? Wer sieht nicht vieles, das sich mit dem wahren einfältigen, heiligen, ehrwürdigen Wandel der alten und ersten Christen nicht verträget? Wer hat nicht in geist- und weltlichen Schau-Spielen bisweilen Personen erblicket, die ihm vom Gesichte und im Reden wunderbarlich oder viel mehr Jammerwürdig allermeist darum vorkommen sind, weil sie sich fein unchristlich gebedrten? Wer hat endlich nicht wahrgenommen, daß die Verkleidung in weibliche Tracht wider Gottes Verboth gelauffen sey? Ein Weib soll nicht Manns-Geräthetragen, und ein Mann soll nicht Weiber-Kleider anthun. Denn wer solches thut, der ist dem Herrn seinem Gott ein Greuel, Deut. XXII, 5. Es läugnen zwar etliche, daß in diesen Worten die Verkleidung und der Kleider-Tausch verbothen sey; Die meisten aber, nach Friedlibii Berichte in seiner Theolog. Exeget. über diesen Ort Class. VII. in der 2. Frage, bejahen es aufs kräftigste. Denn wo das Gesetz nicht distingürt und limitürt, da sollen wir unserm Fleische und Blute zu gefallen in dergleichen moralischen Dingen auch nicht distingüiren. Die Exception gilt auch nicht: Es

geschehe zu einem guten Absehen. Denn sie hat kein Fundament im Worte Gottes, und zu einer erlaubten Berrichtung muß auffer der guten Absicht, auch die Beschaffenheit oder die Forma der Handlung selbst richtig und gut seyn. Dieser ihre Meynung ist meines Erachtens nicht nur allein desto sicherer, ie weniger es Gefahr hat, wenn man solche Verkleidung bleiben lässet; sondern sie ist auch darum gründlicher, weil sie durch keinen biblischen Spruch oder Exempel der Schrift unterbrochen und geschwächet wird. Denn (sagt Cyprianus) ist es im Gesetze denen Männern verbotthen Weiber-Kleider zu tragen, und werden solche, die es thun, vor verflucht gehalten: Wie viel schwerer ist die Sünde, wenn einer nicht bloß Weiber-Kleider ergreiffet, sondern auch in denselben schändliche, weichliche und weibische Gebärden, nach Anweisung der unverschämten Kunst, vorstellig machet, im 1. Buche in der 10. Epist. an den Eucrat.

IV. Aus diesen Ursachen geschieht gar niemanden Unrecht, wenn man mit dem seligen hochverdienten Herrn D. Dannhauer in seiner Catechismus-Milch P. II. Conc. 45. saget: die Comcedien, wie sie gemeiniglich angestellet werden, wären von den heydnischen Schau-Spielen nicht unterschieden. Ja, es siehet und höret ein ieder, daß sie wohl ärger seyn. Denn sie sind voller Werke der Finsterniß, voller Aerger-  
niß,

nif, voll unnützer Worte, voll nârrifcher Fragen, voll lächerlicher, poſierlicher und böſer Geſchwäze, voll nârrifcher Gebehrden derer Piſſelhäringe und Scaramuſen, voll bairiſchen Geblöckes und Geſchreyes, voll unanſtändiger geiler und zotenhafter Scherze, voll unehrbarer und verdammlicher ſchädlicher Wollüſte, voll mit Willen und Vorſatz begangener und noch geſchehender Sünden und Laſter, dabey der Teufel Urheber, Rathgeber und Helffers-Mann iſt. Zu dem ſo findet man ſolche überzuckerte Wollüſte mit eingemiſchet, dergleichen bey denen Heyden weder geſehen noch erhöret worden ſind, deren Nahme bey denen Lateinern nicht bräuchlich, und in foro Romano ganz unbekannt ſind, ich meyne nemlich die Interſcena von ſo großer Eitelkeit, Büberen und Thorheit, daß ich zweiffle, ob ſie größer erdacht und ausgeſonnen werden könne.

V. Darum ſchreibet Herr D. Müller in der Apoſtol. Schluß. Dom. I. Adv. p. II. a. gar recht: Lerne, was von den fleiſchlichen Comœdien und Schau-Spielen zu halten ſey. Der Geiſt nennet ſie Werke der Finſterniß. Sie ſind voll Aergerniß. Was höret man da anders als Unzucht und Frechheit? Was ſiehet man da anders als Hofſarthy und Uppigkeit? Da ſehen die Augen, da hören die Ohren, was ſie ärgert und böſe Lüſte im Herzen erweckt. Sie ſind

sind voller Gefahr und Stacheln. Die edle Zeit wird so liederlich verschertzet; Das Geld, mit welchem man der Heiligen Nothdurfft dienen könnte, wird so unnütze verthan. Die theure Gesundheit leydet offte nicht geringen Schaden. Das Leben hänget bißweilen am seidenen Faden. Wie oft hat man gehört, daß solche Comödianten durch Neid und Zanck in Schlägerey, Mord und Todschlag gerathen sind? In was grosser Gefahr aber stehet solcher Menschen Seligkeit? GOTT hat der Wollust dieser Welt keinen andern Lohn bestimmt, als das ewige Verderben. Weil dem also ist; so haben wahre Christen in denen Theatralischen Schau-Spielen keine Freude, sie verabscheuen sie aber viel mehr, und lassen sich darinne nicht finden; viel weniger dirigiren und veranstalten sie solche, damit sie sich nicht frembder Sünde theilhaftig machen.

VI. Diejenigen aber irren hefftig, welche meynen, Comödien, welche in denen Gymnasiis und Schulen agiret würden, wären weit besser. Auch diese sind keine Werke, die durch die Wirkung des heiligen Geistes aus wahren Glauben, bloß zur Ehre und Lobe GOTTES und zur Erweisung der Danckbarkeit gegen GOTT, geschehen. Auch in diesen, so wohl als in andern, setz es Unflätere, schändliche Worte, Narrenthei-

theidung und Scherz, und vieles andere, was die heilige Schrift allen verbeut und untersaget. Es schicket sich aller Dinges auch auf sie, was Chrylostomus von denen Comædien zu seiner Zeit geschrieben hat: Auf dem Theatro findet sich Gelächter, Schändlichkeit, teuflische Pracht, Verschwendung, Unkosten, Zeit-Verderb, unnütze Anwendung der Tage, Zuschickung zu unordentlichen Begierden, Gedancken auf Ehebruch, ein Muster-Platz der Zurerey, eine Schule der Unmäßigkeit und Völlerey, eine Reizung zur Schande, eine Veranlassung zum tollten Lachen, es finden sich Beyspiele der unverschämten Frechheit. Besiehe die 42. Homilie über die Apostel-Geschichte Tom. III. p. 616.

VII. Ja, wenn man alle Umstände fleißig prüfet, so sind sie eine Pest der Gemüther, Lehrmeisterinnen der Eitelkeit, Werkstätte der Laster, Schau-Bühnen der Gottlosigkeit, Muster-Plätze der Wollust, Reizungen zum Bösen, Zunder zur Heilheit, und Spöttereien der Religion, durch deren Vermittelung der Bund, der mit Christo in der heiligen Tauffe gemacht worden ist, gebrochen wird, und wodurch man von Gott zu dem abtrünnigen und abgesagten Gottes- und Menschen-Feinde, dem Teuffel, übergethet und abfällig wird. Deswegen schreibt Salvianus gar recht im 6ten Buche von der Reizung

gierung Gottes: Es ist bey denen Schau-  
 Spielen eine Apostasis, ein Abfall vom  
 Glauben, und eine tödtliche Abweichung  
 von denen Symbolis des Glaubens und de-  
 nen heiligen Sacramenten. Was ist in  
 der heilwärtigen Tauffe die erste Bekän-  
 niß derer Christen? Was anders, als daß  
 sie nemlich sich erklären, sie entsägen  
 dem Teuffel und seinem Gepränge, seinen  
 Spectaculn und Wercken. So sind die  
 Schau-Spiele und das Gepränge (specta-  
 cula & pompæ) auch Werke des Teuffels  
 nach unserer Bekänniß. Wie kanst du  
 nun so, mein lieber Christ, denen Schau-  
 Spielen nach der Tauffe nachgehen, und  
 must gleichwohl, daß sie Werke des Teuf-  
 fels sind, zugestehen? Du hast einmahl  
 dem Teuffel und seiner Augen-Lust abge-  
 sager; also must du, da du wissentlich und  
 bedächtigt wieder zu der Augen-Lust und  
 den Schau-Spielen dich zurücke kehrest,  
 nothwendig vor bekannt annehmen, daß  
 du wieder auf den Teuffel loß und zurü-  
 cke eilest. Du hast beyden zugleich ab-  
 gesager, du hast beydes vor einerley gehal-  
 ten und ausgesager. Wendest du dich  
 auf eines zurücke, so bist du zu beyden  
 wiederum gekehret. Ich entsäge dem  
 Teuffel und allem seinen Wesen, seinem  
 Gepränge und Schau-Spielen, und allen  
 seinen



seinen Wercken, so sprichst du. Und was sprichst du weiter? Ich gläube, heist es, an GOTT den allmächtigen Väter, und an IESUM Christum seinen Sohn, so wird denn erstlich dem Teuffel gute Nacht, GOTT aber hierauf Glauben gegeben; Weil der GOTT nicht gläubet, der bey dem Teuffel bleibet; und darum verläst der GOTT, der zum Teuffel sich wieder gesellet, der Teuffel aber steckt hinter den Schau-Spielen und prangenden Aufzügen. Und eben dadurch verlassen wir Treu und Glauben an Christum, wenn wir uns wieder zu dem Theatralischen Wesen begeben. Auf solche Weise nun werden alle Geheimnisse des Symboli oder der Christlichen Losung aufgelöset, und alles, was im Symbolo folget, fänget an zu wancken, und über einen Hauffen zu fallen. Dünckt nun jemanden das Comödianten-Wesen eine geringe Sünde zu seyn, der richte seine Augen auf dieses alles, was izt gesaget worden, und sehe, daß bey denen Schau-Spielen keine wahre Lust, sondern der Tod sey. Dannenhero thun wir nicht übel, wenn wir mit Augustino aus dem 2. Buche de Symb. c. 2. T. 9. die wiedergeborenen Scholaren anreden: Fliehet, ihr Liebsten, die Schau-Spiele, fliehet die schändlichen Käfsichte des Teuffels, daß  
 euch

euch die Stricke des Bösewichts nicht gefangen nehmen; sondern, muß das Gemüthe eine Ergötzlichkeit haben, und habt ihr Lust was zu sehen, so weist euch die heilige Mutter, die Christliche Kirche, die ehrwürdigen und heilsamen Spectacula, die beydes eure Gemüther durch ihre Vergnügungen ergözen, beydes auch den Glauben in euch nicht verlegen, sondern in gute Verwahrung setzen.

VIII. Ob auch schon manches auf einer kleinern Bühne oder Theatro präsentiret würde; so ist ein solches Schau-Spiel nichts desto anständiger und verdienet deswegen nicht mehr Lob, weil es nicht so prächtig dabey hergehet. Im massen daran nicht die Gottseligkeit derer Verfasser, oder die Sittsamkeit und Modestie derer Agenten Schuld ist, sondern der Mangel an Kleidern und andern Comædien-Vorrathe. Im übrigen excediren sie in Gebeyden, Worten und Wercken desto mehr, ie weniger sie mit dem Theatralischen Puge Staat machen und sich sehen lassen können, so, daß diejenigen billich unter diese Anzahl zu rechnen, welche die Theologische Facultät verwirfft, wenn sie saget: Ob wohl Comædien, wenn sie de materia gravi & utili, von einer wichtigen und nützlichen Sache, mit rechter Bescheidenheit, ohne Narrentheidungen und schandbare Reden oder Gebeyden, zur Erbauung der Jugend

Jugend gehalten werden, ihren Nutzen haben, und bloß hin nicht zu verwerffen sind; iedoch, wie sie insgemein pflegen angestellet zu werden, mehr schandbare und unzüchtige Herzen und Ohren mit unziemlichen und wahren Christen nicht anstehenden Worten und Geberden zu delectiren, als die Jugend zu bessern und zu bauen, so können sie nicht anders als ärgerlich gehalten werden, und gehören die mitunterlauffenden Narrenheidungen und schändlichen Reden freylich unter die unnützen Worte, wovon an jenem grossen Tage Rechenschafft gefodert werde wird, Matth. XII, 36. und unter die Mergernisse, über welche Christus das Wehe geschrien, Matth. XVIII, 7. Besiehe Dedekenni Thesaur. Appendic. Novam p. 638. a.

IX. Es möchte aber iemand sprechen: die heilige Schrifft verbeut die Comædien nicht. Sie verbeut sie zwar nicht ausdrücklich den Worten nach; sie verbeut sie aber der Krafft und der Folge nach, wegen der mancherley Ubel, die bey denen Comædien zu befindern sind. Sprichst du: dieses alles soll nicht seyn, es soll von denen Comædien weg bleiben. Du hast recht: Es soll nicht seyn; gleichwohl ist es bishero noch immer gewesen, und noch niemahls unterblieben, es wird auch ins künfftige, so viel sich zum voraus sehen lässet, nicht wegbleiben können,

können, wird man des Volckes Gunst dadurch behalten wollen. Denn es sind solche Ubel in gewisser Mafse unumgängliche und nothwendige unvermeidliche Ubel, und gleichsam die Seele derer Comœdien. Sie gehören unter die Dinge, deren einige leichte, etliche schwer, etliche selten, etliche gar nicht gehoben werden können, wo man die Comœdien nicht gar mit einander abschaffen und eingehen lassen will. Denn wird man diese Lock- Speifen auffen lassen, so wird es an Zuschauern fehlen; fehlen diese, so fehlet der Profit; wird dieser fehlen, so wird es auch keine Comœdianten sehen. Und also werden die Accidentia mit ihren Substantiis, die Adjuncta mit ihren Subjectis, die Zufälligkeiten un Umstände mit samt dem Wesen und der Comœdien-Sache selbst (ey Schade!) zu nichte werden, und zu Grunde gehen. *Destruo enim sub- jecto tolluntur omnia accidentia.* Wenn es um die Sache selbst geschehen ist, so ist es auch um die inhaffenden zufälligen Dinge der Sache geschehen.

X. Das haben einige aus den scharffsichtigen Heyden erkannt. Darum schreibt Cicero im 4. Buche seiner Tuscul. Quæst. Treffliche Verbesserung des Lebens, treffliche Poeterey! durch welche der Gott der Liebe, der Urheber der lasterhaften Leichtsinigkeit, in die Versammlung der Götter gestellet wird. Ich rede von der Comœdianterey;

rey; diese würde warlich bald nichts mehr seyn, wenn wir aufhöreten Wohlgefallen an dergleichen muthwilligen Frevelthaten zu tragen. Eben das ist, was einige gleichsam als auf der Hut und Höhe zum voraus sehen und gewahr werden. Daher kämpffen sie ärger als die Klopff-Fechter, und verstreiten die Anständigkeit der Schau-Plätze, (sie meynen aber den Gewinn, den Zugang und die Nutzbarkeit) nicht anders als Demetrius samt seinen Gesellen die Majestät des Tempels zu Ephesus, die nach dem 19. der Apostel-Geschichte voll Zorns schrien und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser. Das würden sie wahrhaftig bleiben lassen, wenn sie die Theatralischen Zauber- und Gauckel-Spiele, ich will nicht sagen mit erleuchteten, sondern nur ausgeklärten und einfachen Augen ansähen.

XI. Hiernächst so ist es leichter zwischen dem Gebrauche und Mißbrauche zu distingüiren, und einen Unterscheid zu weisen, als den Mißbrauch von dem Gebrauche in der That wahrhaftig abzusondern und zu trennen; sintemahl der Mißbrauch so gar verlegen und alt-eingewurkelt ist, daß er meines Erachtens nicht gänzlich ausgerottet werden kan. Denn so das ein Mißbrauch ist, (es ist aber allerdings ein großer Mißbrauch) wenn man eine Sache entweder übel oder nicht zu ihrem rechten Entzwecke brauchet: So ist es ohne Zweifel auch ein Mißbrauch.

brauch, wenn man mit denen Historien der heiligen Schrift spielt, und eine Kurzweile daraus machet; Es ist ein Mißbrauch, wenn man mit denen Poetischen Geschwäzen, mit denen heyd- nischen Fabeln, oder mit andern, obgleich wahren, doch unnützen und dem Christlichen Nahmen nachtheiligen un anständigen Geschichten die Zeit verderbet und hinbringeret; Es ist ein Mißbrauch, daß man die Wahrheit mit Lügen beschmizet, das Heiligthum mit weltlichen Dingen beslecket, eine ehrbare und züchtige Materie mit Narrenpoffen, Quackeleyen und scherzhafften Gewäzche, auch sonst garstigen und unsauberen Dingen anmischet, und den alten Sauer- teig der Schalkheit und Bosheit mit dem Süß- teig der Lauterkeit und Wahrheit vermengeret. Es ist ein Mißbrauch, daß man auf ungeistliche Spiele mit grossen Unkosten zurüstet, und die zugerüsteten mit ausgelassener unumschränckter Bosheit an öffentlichen Orten, ich will nicht sagen in geheiligten Gottes Häusern vollziehet und zu Werke richtet. Es ist ein Mißbrauch, daß man nicht alle Gemüths-Kraft und Fleiß zu des göttlichen Nahmens Verherrlichung, sondern zu seines eigenen Ruhmes und grossen Nahmens Erwerbung und Ausbreitung anwendet. Es ist auch endlich ein Mißbrauch sein Amt entweder aus hitziger Dürfftigkeit oder unersättlicher Geld-Begierigkeit zu seinem Gewerbe machen, und Gewinn damit suchen.

XII. Über dieses wenden einige die lange Gewohnheit vor; aber nichts desto besser. Denn eine böse Gewohnheit hat gar kein Recht. Zu geschweigen, daß sie von denen Heyden, ja gar vom Teufel ihren Ursprung her hat. Denn der ist es, wie Chrylostomus bezeuget, der das Scherzen und Possen-Spielen zu einer Kunst gemacht hat, damit er hierdurch die guten Streiter Jesu Christi an sich locken und die Spann-Adern ihrer Stärke ungeistlichen Tapfferkeit ihnen schwächen und schlaff machen möchte. Drum hat er auch; so lauten seine Worte in der VI. Homilie über den Matth. Tom. II. p. 45. weiter, in denen Städten Theatra auffgebauet und Leute darein gesetzet, die zu Gelächter und schändlichen Wollüsten andere anflammen und reizen könnten.

XIII. Etliche wenden vergebens ein, es wären schon bald vom Anfange der Reformation her in unserer Kirche Comödien im Schwange gewesen; weil vieles durch der Menschen unbilliges Verfahren zurücke blieben und bis zu unsern Gedencen auffbehalten worden ist, was sich mit der Lehre unserer Kirche und mit der Aehnlichkeit des Glaubens übel räumet. Daß man dannenhero nicht bedencken muß, was vormals geschehen sey oder noch iezo geschehe, sondern was von Rechtswegen geschehen solle. Es sind zu unterschiedenen Zeiten immer einige ge-

wesen, welche die wütende und tolle Gottlosigkeit mit Worten gestraft haben, da sie solche in der That selbst nicht haben verhüten und aufhalten können; es haben Viele wider die unverschämte Tollkühnheit geschrieben; zum theil haben sie hefftig darwider geeyfert und eyfern noch; nicht wenige Klagen in der Stille aus Furcht vor den beißenden Hunden darüber, und wünscheten die Abschaffung des Comödien-Wesens mehr, als sie solche bey iezigem Zustande der Kirche vermuthen und erwarten können.

XIV. Etliche flattiren sich mit der thörichten Einbildung, als wenn sie unserer Theologorum Approbation und Einwilligung vor sich hätten; als welche doch allen Mißbrauch, der durch Comödien begangen wird, lediglich verbieten, alle unnütze, unehrbare und unflätige Materie gänzlich verwerffen, alle lächerliche Bezeigungen und Verstellungen in Geberden derer lustigen Personen und die ärgerlichen Aeffungen der Bauern verabscheuen, alle unnütze Worte nach Christi Vorschrift untersagen; alle Schamlosigkeit, leichtsinnige Frechheit, Scurrilität und Unfläterey, kurz: alle Reden und Thaten, wodurch der Nächste ärger gemacht wird oder leichtlich werden kan, wahrhafftig und von Herzen vermaledeyen. Wir selbst, schreibt im Nahmen aller Herr D. Meißner von den Mittel-Dingen in der 12. Disputat. Theil. 52. lassen uns die unzulässigen und in ihrem Mißbrauch



braüche befindlichen Comödien ernstlich missfallen und zuwider seyn. Sie können auch nicht anders, wo sie ächte und rechte Söhne der Kirche seyn wollen, oder die Kirche nicht das Ansehen gewinnen soll, ob wäre sie von der Heroität ihrer Christlichen Vorfahren gar herunter gekommen und gleichsam wieder zum Knaaben und Kinde worden. Denn wie groß, spricht Rittershusius in seinen Lectionibus sacris c. 2. lib. 5. die Anständigkeit und Heiligkeit der Sitten und Sinnen in denen ersten alten Kirchen-Lichtern, die so tapffer wider die Wahrheit der Christlichen Religion wider die Leichtsinigkeit und Eitelkeit der Heyden gestritten haben, lässet sich, wie aus vielen andern Proben, also insbesondere aus ihren strengen Urtheilen und Censuren, so sie von denen Schau-Spielen gefället haben, erkennen.

XV. Andere beschuldigen die Väter der ersten Kirche eines übermäßigen Eysers; aber daran geschiehet ihnen Unrecht. Es haben nemlich diese heiligen Männer gethan, was die Ehre Gottes, die Wohlfahrt der Kirche, das Seyl der Christen und die Wahrheit der Sache erfordert hat; sie haben es gemacht, wie es treue Väter und Hirten alle machen sollen. Nicht wenige aus einer andern Gattung suchen sich mit andern Anstalten zu schützen; sie thun aber daran übel und unbedachtsam oder unkluglich;

weil ja die grosse Menge derer, so fehl gehen, dem Irrthume deswegen die Brücke nicht treten oder denselben rechtfertigen kan. Daß aber diejenigen hefftig irren, die sich auf anderer Autorität steiffen und stützen, verstehet ein ieglicher, der nur halbweg excultiviret ist; das siehet ein ieder erleuchteter Christe; indem sie ja loben, was unsere Kirche tadelt, und thun, was der Heil. Geist in dem heiligen Bibel-Buche bey Straffe der Verdammniß verbeut.

XVI. Es hindert auch nicht, daß nach unsers seligen Herrn Lutheri Meynung die Bücher Hiobs, Tobia und Judith wie eine Comödie aussehen, und damit eine ziemliche Aehnlichkeit haben. Denn unsere Comödien sehen nicht allein gar anders aus, und sind jenen ganz ungleich; sondern, wenn auch jemand nach diesen Vorschriften einer eine Comödie halten wolte, würde ihm unfehlbar eben das wiederfahren, was weyland dem Xysto Belulejo, einem alten Rectori zu Augspurg begegnet ist, der sich beklaget: Er wisse nicht, wie es komme, daß es auch in seinen Dramatibus nicht einmal heilig und heilsamlich genung hergehe; immaßen es mit viel grösserem Frohlocken angenommen werde, wenn die alten geistlichen Böcke der Susannâ zusehen, wie sie sich baden oder die Strümpffe an ihre Beine ziehen will, als wenn sie selbst zur Gerichts-Städte gehen soll, und ihren Liebes-

bes Pfändern das letzte Valet zuspricht; Wenn Judith dem Holoferni mit empfindlichen und zur Liebe reizenden Mienen liebkoset, als wenn sie einen Sack an hat oder in einem rauhen härinen Trauer-Kleide ihr Gebet zu Gott abschicket und ausschüttet; Wenn Sara ihrem Ehez Herrn die Hagar ihre Magd zuführet und beyleget, als wenn Abraham, das treue Vater-Herzge, zu Gott seuffzet, sich grämet und söhnet, weil der geliebte Isaac, sein erwünschter Sohn, sein Herzens-Sohn, ein Schlacht-Opffer werden soll; Wenn des Potiphars geiles Ehe-Weib dem Joseph Unehre zumuthet, als wenn Jacob durch den Mangel am Proviand und Lebens-Mitteln gepresset wird. Sogar viel fertiger und williger sind die Augen was eiteles, als was ernsthaftes anzuschauen; schließt Belulejus. Noch viel weniger aber kan die Liebhaber derer Comödien der leere Titul etwas helfen, daß man diese und jene Comœdias Christianas, Christliche Comödien nennet; der bloße Nahme schüzet sie gar nicht. Denn solten die Comödien wahrhaftig und in der That Christlich seyn, so müste kein fleischliches Thema, keine fleischlich gesinnte Agenten und Welt-Menschen, keine Abweichung in Reden und Thaten von Gottes Geboten, keine eitele und ungegründete Prableren, kein verstelltes

und heuchelhafftes Angesicht dabey seyn; weg müste seyn die Begierde nach eigenem Lobe und alle ungeziemende Belustigung; weg die hauptantreibende Ursache, nemlich die Leute um das Geld zu schneuzen und ihnen unnöthige Ausgaben zu verursachen. Christlich müsten nicht bloß dem Nahmen nach sondern in der That im Gegentheile seyn die Agenten, Christlich die Materie, so abgehandelt würde, Christlich die Art und Weise des Vortrages, Christlich der Endzweck, Christlich die zufälligen Begebnisse und Eigenschaften, Christlich auch die Frucht; ja die Zuschauer selbst müsten Christliche Leute seyn, solten die Perlen nicht vor die Säue geworffen, und aus dem Schau-Spiele ein Gau-Spiel werden.

XVII. Fraget iemand, ob denn nicht so wohl die, so Comödien halten, als die, so sie besuchen, vor Christen gehalten und Christen genennet werden; so ist die Antwort: daß sie zwar insgemein davor gehalten und also genennet werden, in der That aber ein schlechtes Ansehen darzu haben, geschweige denn, daß sie solches durch die Salbung des Heiligen Geistes seyn solten, welches man aus ihren Gebärden, Worten und Wercken deutlich erkennen kan. Eben diese Bewandniß hat es mit denen Lernenden in denen Schulen. Denn ob sie gleich alle mit einander wiedergebohren sind; so haben doch die meisten durch muthwillige Sünden den Glauben

ben und das geistliche Leben verlohren, welches aus ihren todten Wercken satzsam bekannt ist. Also wird es zuvor der Bekehrung, und der darauf folgenden Erneuerung bedürffen, ehe sie in denen Schau-Spielen Christliche Agenten werden können. Das aber ist ein so mühsames Werk, daß es keiner von denen unwiedergeborenen Præceptoribus recht schaffen ausrichten, keiner von denen Wiedergeborenen aber zu solchem Zwecke verbunden seyn kan, ob er es gleich durch die Gnade des Heiligen Geistes thun könnte.

XVIII. Hernach so müßten die Comödien selbst entweder auf eine ganz neue Art geschriben, oder die geschriebenen nach gegebener Vorschrift geändert und in eine ganz andere Forme gebracht werden, dergleichen unsere Theologi sich gefallen lassen. Denn es will sich vor Christen übel schicken, Unwiedergeborene aufzuführen, daß sie die Wiedergeborenen lehren sollen, oder die Wiedergeborenen aufs Theatrum zu stellen, daß sie denen Unwiedergeborenen ein Scheusal und Gelächter abgeben. Es wil sich übel schicken, in eitler Hoffnung eines Nutzens die heilige Schrift zum Scherzen und Lust-Spielen brauchen, und sie darein verkehren. Es will sich übel schicken, daß man sich wie ein Proteus in alle Figuren wandelt, un sich bald so, bald anders bildet und anstellet; übel schicken, daß man der blinden Heyden Comödien in den  
Chri:

Christen Schulen präsentiret; übel schicken, mit Fleiß nach dem Lobe der Leute streben, und sie überlaut zu lachen machen; übel schicken, daß man um eines schändlichen Gewinsts willen Spiele anstellet und seinen Nutzen mit anderer Leute Schaden suchet: denn hoffete man nicht einen Profit, wäre das nicht, es würde niemand, man glaube es nur, bloß Gott zu Ehren, so viel Beschwerlichkeit über sich nehmen, niemand andern zum besten so viele Unkosten freygebig aufwenden. Unanständig ist es den heiligen Namen Gottes zu entheiligen, und aus denen heldenmüthigen Thaten der Heiligen einen Spott machen. Unanständig, daß man die Götter und Göttinnen, die man ohne Verabscheuung nicht nennen soll, präsentiren, und ihre Reden und Thaten gar mit theatralischem Gepränge zu eiteler Belustigung der Zuschauer vorstellen will. Unverantwortlich, daß man dem Teufel Augen und Ohren zugleich eröffnen, und gleichsam zwey Fenster auffthun will, da es genung wäre, daß er durch eines seinen Eingang hat, und die Seele erbärmlich tödtet. Unverantwortlich, daß man nachmachen und exprimiren will, was die lasterhaftesten Menschen und Schandflecken jemals abscheuliches begangen haben, als Dieberey, Hurerey, Ehebruch und anderes dergleichen, welches ohne das größte Vergerniß nicht abgehen kan. Gleich als wenn Christus vergebens und ohne Ursache geruffen hätte:  
**Wehe**

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt; oder als wenn es nicht viel auff sich habe, anderer Leute Seelen, sonderlich zarten und jungen Gemüthern einen solchen Anstoß zulegen, daß sie Schiffbruch am Glauben, am Leben, an der Gnade Gottes und an der Seligkeit leyden. Unverantwortlich, dasjenige in dem Angesicht und vor den Augen alles Volcks zu thun, woran wir ohne Sünde nicht gedencfen, und was wir noch viel weniger ohne Verlegung der Ehrbarkeit sagen dürffen. Denn wenn die Laster so gar aufgebracht und rege gemacht werden, indem man sie verbeut, wie viel mehr wird das Gemüthe zu denenselben angefeuert und gereizet werden, wenn man sie sich tiglich vormahlet!

XIX. Es ist auch damit nicht ausgerichtet, daß man die Schuld entweder auf die Comödianten oder auf die Zuschauer werffe; sie sind beyde zu bestraffen, doch diese am allermeisten. Denn, wenn niemand wäre, ich rede mit Chrysofotomo Homil. VI. über den Matth. T. II. p. 45. der solchen Dingen zuschauete und günstig wäre, so würde auch niemand seyn, der Anstalt machte, daß sie geredet und gethan würden. Da aber die Begierde sie zu sehen so groß, und die Menge der Zuschauer so groß ist, so darff man sich so sehr nicht wundern, wenn die Comödianten sich mit desto größerm Fleiße darauff legen, je größser der Zuschauer lauff

laufft. Dannhero sagt eben dieser Chryfostomus eben daselbst nicht unbillig: Wenn sie euch sehen euer eigen Gewerbe und tägliches Werck eurer Hände, eure Werckstätte, den Vortheil, den ihr von eurer Arbeit haben könnet, und alles mit einander aus Liebe zu dem eitelen Schan-Spiele verlassen; so werden sie auch heftiger und erpichtter darauff, und wenden mehr Fleiß an. Und das sage ich nicht, daß ich sie von dem Unrecht lossprechen wolte, sondern daß ihr lernen sollet, ihr wäret selbst allermeist der Anfang und das Haupt dieser Mißthat, die ihr den ganzen Tag auf eine so lächerliche und verderbliche Lust wenden und damit verderben könnet. Denn nicht so wohl der sündiget, der solche Dinge angiebet, als du vor ihm, der du ihn das thun heiffest. Und du heiffest es ihm nicht nur thun, sondern du hilffst ihm auch durch dein Frolocken, Lachen und Wohlgefallen, und föderst was geschiehet, und hegest auf alle Weise diese Werckstatt des Teuffels.

XX. Endlich sind Leute, die den Endzweckerer Comödien anpreisen, und was sie in Gymnassien und Schulen vor Nutzen brächten, nicht genung zu rühmen wissen; aber ohne Grund und mit Unwahrheit. Denn es ist allen bekannt und ausgemacht, daß ihr Ziel und Zweck weder die



die Ehre Gottes, noch die Erbauung der studierenden Jugend sey. Hernach kan der Verstand derer Schüler durch andere Mittel und Wege viel besser unterrichtet, der Wille in Ordnung gebracht und das Gedächtniß probiret und gestärket werden, als durch die theatralischen Handlungen. Sie können auf eine viel kürzere Weise mit einer anständigern Ergözung und mit größerm Nutzen ohne alle Gefahr zu Erkänntniß der Historien und Antiquitäten gebracht werden. Die Verbesserung der Stimme und Pronunciation, die anständige Action und Poesie eines Redners kan durch offte Declamationes, oder welches sich vor Gymnasia sehr wohl schicket, durch Actus Oratorios, ohne kostbare Zurüstung und theatralisches Gepränge erhalten werden. Die Ergözung der Gemüther, die Erbauung und Verbesserung der Sitten kan und soll besser, öfter und sicherer auf andere Art geschehen. Das müsten elende Praeceptores seyn, die ihren Untergebenen sonst keine Lust zu machen wüsten; unglückselige Scholaren, die eher keine Gemüths-Ergözung schöpfen könnten, als bis ihnen jährlich eine Comödie dazu verhelfen müste. Es ist wohl eine elende Besserung in guten Sitten, welche die theatralischen Spiele würcken sollen, als in denen viel Eitelkeit und Thorheit, wenig Wahrheit und rechtschaffene Nutzbarkeit anzutreffen ist. Es kan weder wegen Kürze der Zeit, noch wegen der Personen  
 Viel,

Zielheit, noch auch wegen des Stiffers und Urhebers eigenen baurischen Unart und Grobheit oft geschehen. Die Meisten werden nicht so wohl gebessert, als verderbet, indem sie unflüssiger, unbescheidener, frecher, unverschämter und boshafter nach der Comddie worden sind, als sie vorher waren.

XXI. Dieses alles hat jener Theologus vor Augen gehabt und sich vorgestellt, der gar recht sagt: Lasset es seyn, daß heute zu Tage Freuden- und Trauer-Spiele auf den Schau-Platz zu bringen, Fürsten und grossen Leuten vergünstiget, daß diese beliebter und hochgeachtet werden, zu welchen die Jugend mit vielen Beredungen geführet wird, als welche dadurch ihr Gedächtniß schärffen, einen Muth für hohen Leuten künfftig unerschrocken zu reden fassen, sich in höffliche Gebehrden zu finden gewöhnen, denen die Tugend spielend beygebracht, die Laster aber greifflich fürgestellt und ganzen Gemeinen, wie hefflich sie wären, zu erkennen gegeben werde; so rede ein Christliches Herz wie es dencket, schaue sich aber zuvor wohl in GOTTES Worre um, nehme dazu die Erfahrung zur Verfasserin seines Urtheils, so wird es gesehen, daß die Jugend dadurch in den Schulen viele  
Wo-

Wochen an nöthiger Unterweisung von dem, was sie sonst in der Zeit, da sie solchen Spielen obliegen müssen, hätten fassen und lernen können, verabsäümet, indem sie auf den Schau-Platz mit schönen Kleydern auf etliche Stunden gestellet, zu Kleyder-Hoffart angezündet, von verliebten Sachen und lächerlichen Possen zu reden unterrichtet, Laster, so gesawinde zu fassen, als zu hassen, verleitet werden. Solte ein Mensch, der närrisch in Kleydern, unhöflich in Geberden, unverschämt in Worten, der sich verkappt und verummummet darstellen muß, andere zur Tugend und Ehrbarkeit anführen? Solten in denen Gott und Frommen verhassten Larven und Narren-Kleydern heilige Exempel zur Nachfolge stecken? Sage mir, wer auffrichtig ist, ob er jemals von dem gemeinen Pöbel vernommen, daß sie einige Tugend-Lehre oder Laster-Vermeydung jemals, auch aus zehen Schau-Spielen gefasset, und mehr vielmehr auf das, was närrisch, kurzweilig, üppich und prächtig ist, Herz und Augen gewendet, und nachdem viele oder wenig Narrenthei-

E dun

dungen daselbst vorgelauffen, sehr oder mäßig gelobet und für gefällig geachtet? Und wissen diese von keinem andern Zweck und Ende, als von Wollust, Kurzweil und Zeit-Vertreiben, welches denn endlich und eigentlich wahr ist. Ach! man hat ja sonst tausend andere fügliche Wege, die Jugend auf die Bahn der Tugend, zur Beredsamkeit, zu erlaubter Kühnheit und andern nüglichen Sachen anzuführen. So lange aber diese geübet, beliebt und behalten werden, was ist anders, als mit grosser Mühe und Kosten die Eitelkeit erhöhen, hegen und nähren, der Jugend die Laster einflößen und sie dazu gewöhnen? Bes. Hartmanni Spiels Teufel p. 57. sqq.

XXII. Aber das ist genug von denen Comödien. Denn hieraus wird, meinem Bedünken nach, klar erhellen, was davon zu halten sey; und daß man sie in der Kirche nicht eher dulden solle, bis sie von allen unanständigen, unerlaubten und unehrbaren Dingen gesäubert und von einem ieglichen unnützen Wort, welches weder die Pflicht des Redenden noch der Nutzen des Hörenden erfordert, frey und ledig worden sind. Denn wie dem verderbten Menschen eher kein Platz im Reiche der Ehren (ich rede mit denen Theologis) gegeben wird, bis er gänzlich und völlig erneuert, und zum göttlichen Eben-

Ebenbilde vollkommen wiedergebracht ist: also sollen und können die Comödien, wo einige ins Reich der Gnaden gehören, eher nicht statt haben, als bis sie in allen Stücken alles Böse abgeleget, und eine Christliche Gestalt gewonnen haben; dergleichen aber bisher Platonische Ideen und Bilder der Vernunft, die ausser dem menschlichen Verstande nirgendswo in der ganzen Welt angetroffen werden, gewesen sind; ob sie nun ins künftige so zu erwarten stehen; daß sie in allen Stücken Christlich seyn werden, sonderlich bey heutigem Welt-Brauche, überlässet man, Christlicher Leser, deinem Urtheile.

XXIII. Das, halt ich, sey mehr als zu wahr, daß die Christenheit selbiger ohne Schaden entrathen kan. Denn die Dramata hat Christus nicht vonnöthen, als der alle seine Werke verrichten und alle seine Reiche, der Macht, der Gnaden und Herrlichkeit verwalten und regieren kan ohne einigen Comödianten, den er bedürffte. Die Kirche Christi hat sie auch nicht nöthig; immaßen sie zu der Zeit am meisten floriret hat, da von Comödianterey in ihr nichts weder zu sehen noch zu hören gewesen ist. Es bedürffen ihrer die drey Haupt-Stände, wie man sie nennet, nicht. Diese können regieret, erhalten, erweitert werden, ohne daß ein Comödiant oder Operist, ohne daß ein Zoten- und Possenreisser mit seinem unnützen Ges

E 2

Schwa

schwäche, ein Seil-Tänzer und Gaukler mit seiner Leichtsinigkeit, oder ein Vermummeter mit seiner Thorheit dazu erfordert wird. Es erfordert solche nicht der Wohlstand und der gute Ruhm der Schulen; sonst würden derselben sehr wenig seyn. Gott hat denen Præceptoribus es nicht befohlen, es fließet auch nicht aus denjenigen Pflichten, womit sie ihrem obersten und heiligsten Schul-Patrono dienen sollen; denen wiedergebörnen Untergebenen auch nicht, weil sie im Stande der Wieder-Geburth bleiben, und krafft der göttlichen Gnade wohl nach der geistlichen Vollkommenheit streben können, ob sie gleich von ihrer Kindheit auf die Zeit ihres Lebens kein Theatrum gesehen, viel weniger bestiegen haben. So hat auch endlich kein Christ, in der Kirche vor sich besonders betrachtet, nöthig, daß er die Tugenden und guten Sitten aus denen Schau-Spielen lerne, oder seine Belustigung daher suche. Denn so sich an den Lehren derer Comödianten jemand vergnüget, spricht Tertullianus im 29. Cap. von den Schau-Spielen p. 146. so fehlt es nicht an Schrifften, es fehlt nicht an Versen, nicht an Wissenschaften und Disciplinen, nicht an Liedern und Stimmen; und es sind keine Fabeln, sondern Wahrheiten, nicht auf Schrauben gesetzte Spitzfindigkeiten, sondern einfältige lauztere Begebenheiten. Will man Rechte  
 reyen

reyen und Kämpffe, es sezt ihrer nicht wenig und schlechte, sondern gar viele und wichtige. Man sehe auf die Geilheit und Unzucht, wie sie von der Zucht und Keuschheit; auf die Treulosigkeit, wie sie von der treuen Redlichkeit; auff die Grausamkeit, wie sie von der Barmherzigkeit zu Boden geworffen, darnieder geschlagen und gestossen; auf den Muthwillen, wie er von der sittsamen Bescheidenheit verdunkelt wird. Es sind die Kämpffe auch so bey uns bewandt, daß wir selber die Crone davon tragen.

XXIV. Wie die Comödien von unserer Kirche beschriben und umschriben werden, so kan man ihrer wohl entrathen; wie sie aber vormahls ausgesehen haben, und bey dem heutigen lange anhaltenden maladen Zustande der Kirche beschaffen seyn können, und nach dem Gutachten des gemeinen Volcks seyn sollen, so sind sie nicht nur unnütze und unanständig, sondern auch unehrbar und dem heiligen Christen-Nahmen nachtheilig. Denn das will sich, sagt Chrysofomus Homil. VI. in Matth. mit uns nicht schicken, daß man ohn Unterlaß lache, daß man sich vor Lachen gleichsam ausschütten möchte; daß man in Ergötzlichkeiten weichlich werde; sondern vielmehr vor die Comödianten und Comödiantinnen, die sich auf

dem Theatro sehen lassen, die sich in denen  
 Zuren-Häusern beflecken, und die darzu  
 bestallt sind, daß sie Schmeichler und  
 Suchtschwänger abgeben. Es will sich,  
 sage ich, vor die nicht schicken, die zum  
 himmlischen und ewigen Reiche beruffen  
 sind, in die heilige Stadt Gottes als  
 Bürger mit angeschrieben werden. Es  
 will sich nicht schicken vor die, so die geist-  
 lichen Waffen führen, was sich eigentlich  
 nur vor die gehöret, die dem Teufel zu  
 Felde dienen. Es sind auch Comödien so  
 wohl denen Agenten als Zuschauern höchst ver-  
 derblich. Denn so ein Wort, welches weder  
 zu Gottes Ehren noch zum Nutzen dessen, der  
 es redet oder höret, vorgebracht worden ist, den  
 Menschen der ewigen Verdammniß schuldig  
 machet: wie viel mehr werden es Reden und  
 Thaten thun, wodurch die Ehre Gottes ver-  
 leset, verunehret, und der Seelen Heyl verscher-  
 get und verlohren wird.

XXV. Aus diesen Ursachen haben die heil-  
 igen Väter die Eitelkeit und Schändlichkeit der  
 rer Comödien mit vielen Argumentis und Be-  
 weis-Gründen dargethan, und ihre Zuhörer so,  
 wie sie schuldig gewesen, aufs treulichste davon  
 abgemahnet. O! daß wir doch, spricht  
 Ambrosius in dem 16. Sermon über den 128.  
 Psalm, mit dieser Erklärung und Ausle-  
 gung alle die, welche auf die zu unter-

schies  
 1106



Schiedenen Schau-Spielen derer Circensischen und Theatralischen Lustbarkeiten zu eilen, zurücke halten könnten. Es ist Eitelkeit, was ihr sehet. Vor uns steht Christus, vor uns ist das Kleynod ausgesteckt, zu dem der gelanget, der nicht läufft als aufs ungewisse, und der den Lauff nicht einhält, sondern hitziger fortsetzet. Zieher richte die Augen, wende sie ab von denen Schau-Spielen, wende sie ab, daß sie nicht sehen nach dem eiteln Tande der Welt, nach dem zeitlichen Gepränge. Der Zucht-Meister, sagt Clemens Alexandrinus im 3. Buche im XI. Cap. seines Pädagogi, wird uns nicht zu denen Schau-Spielen führen, und der würde nicht uns eben handeln, der die Renne-Bahnen und Theatra eine Catheder der Pestilenz nennete. Denn auch hier ist der Rath der Gottlosen wider den Gerechten, und darum ist die Versammlung, die wider ihn zusammen kömmt, verflucht. Diese Zusammenkünffte sind voller Sünde und Schande, und die Gelegenheit der Gesellschaft macht Schälcke, sie ist eine Ursache des Schand-Wesens, wenn Männer und Weiber durcheinander vermengt zusammen kommen, eines das andere zu sehen. Da handelt der Rath der Gottlosen schon übel.

gen Ehebruch treiben, werden die Begierden erhitzet; und wenn die Augen die, so ihnen nahe sind, unverschämt haben ansehen lernen, so machen sie die Lüste heftiger, weil sie Zeit dazu haben. Man verbiete die Schau-Spiele und lustigen Reden oder Nach-Spiele, die voller Schalckheit und garstiger eitelere Worte sind. Denn was vor schändl. Thaten sieht man nicht auf denen Theatris? was vor unverschämte Worte bringen diejenigen nicht vor, die die Leute zum Lachen bringen wollen, die Pöffenreisser und Schalcks-Narren? Die aber, welche an der Bosheit ihre Lust und Freude gehabt haben, machen sich zu Hause deutliche Bilder und Impressiones. Im Gegentheil aber die sich an solchen Dingen nicht kügeln und darüber vergnügen können, werden in die faulen unfruchtbaren Wolylüste nicht verfallen. Wollen sie sagen, man nähme die Schau-Spiele statt des Spieles vor, das Gemüthe zu erquicket; so sagen wir, die Städte handeln nicht klug, die sich an statt ernster Sachen mit Spielen was zu schaffen machen, und das Spielen vor eine Angelegenheit halten. Man hebe, schreibt Laclantius im 6. Buche Divin. Institut. c. 20. die Theatralischen Spiele auf, weil sie die ärgsten Reizungen

gen zum Bösen sind, und trefflich Ver-  
mögen haben die Gemüther zu verder-  
ben; weil sie nicht nur zu einem glückseli-  
gen Leben nichts beytragen, sondern  
auch gar viel schaden. Schau-Spiele  
müssen vermieden werden, damit sich  
nicht was von Lastern in die Brust setzet,  
oder uns die Bekandschafft einer Wol-  
lust liebset, und von GOtt und guten  
Wercken abwendig machet. Siehe, sagt  
der Masillensische Bischoff, es werden viel  
tausend Christen in denen Schau-Spie-  
len täglich schändlicher Thaten erinnert.  
Kan nun GOtt wohl diejenigen ansehen,  
die es so machen? Kan er die, so in denen  
Circis oder auf denen Tummel-Plätzen,  
auf denen Theatris tolliren, (ich setze dazu,  
lügen, schwagen, die Ehe brechen, wo  
nicht in der That, doch mit dem Anblicke  
und mit Begierden) wohl ansehen? Wol-  
len wir etwan haben, un halten, wie es vor-  
thulich, daß, weil uns GOtt in denen Be-  
zircken und auf denen Schau-Bühnen  
siehet, er auch mit ansehen soll, was wir  
ansehen? und die Schand-Possen, die wir  
sehen, er auch mit uns sehen soll? Denn  
eines von beyden muß geschehen, weil  
nothwendig folget, wo er uns zu sehen  
würdiget, daß er auch die Werter sehe, wo  
wir seyn: oder wo er von diesen (woran

kein Zweifel ist) die Augen abwendet, daß  
 er sie gleicher Gestalt auch von uns, die  
 wir an solchen Orten seyn, abwende. Ob  
 nun wohl dem also ist: so thun wir doch  
 ohn Unterlaß, was ich gesaget habe. Mey-  
 nen wir vielleicht nach Art der alten Hey-  
 den, daß wir einen Tummel-Plan-Gott,  
 einen Schau-Bühnen-Gott haben? denn  
 sie thaten das weyland, weil sie glaubten,  
 ihre Götzen hätten ihre Freude und Er-  
 götzen daran. Wie kömmts denn, daß wir,  
 wir das thun, die wir gewiß sind, daß un-  
 ser GOTT diese Dinge hasse? oder traun,  
 wo wir gewiß wissen, daß diese Schand-  
 Wercke GOTT gefallen, so verhindere ich  
 sie nicht, so wollen wir sie ohne Aufhören  
 und unablässig thun. Stecket das aber  
 in unsern Gewissen, daß sie GOTT verabs-  
 scheue, daß er sie vermaledeye; daß dar-  
 innen der Teufel sein Furter, GOTT seine  
 Beleydigung finde: Wie wollen wir in  
 der Kirche GOTTES sagen, daß wir GOTT  
 ehren und ihm dienen, die wir in denen  
 unflätigen Schau-Spielen dem Teufel  
 immerdar dienen, und das noch mit Wis-  
 sen und Willen, mit Fleiß und mit Be-  
 dacht? Und was können wir vor eine  
 Hoffnung zu GOTT haben, die wir ihn  
 nicht ohngefähr oder unversehens belei-  
 digen, sondern es machen, wie die grossen  
 Riea

Riesen, von denen wir lesen, daß sie in der unsinnigen Raserey sich bemühet haben, GOtt den Himmel zu stürmen, und die Wolcken mit Sturm-Leitern zu ersteigen: Wir sündigen nehmlich gleichsam alle einmüthiglich, als hätten wir uns dazu verschworen, und thun Unrecht in aller Welt. Nun so bringen wir Christo, (O unerhörte Thorheit!) Christo bringen wir ein Schau-Spiel, ein Possen-Spiel zu Ehren? Und zwar allermeist zu der Zeit, und vornemlich alsdenn, wenn wir was gutes von seiner Hand empfangen; wenn uns ein Glücke von ihm bescheret, ein Sieg wider die Feinde von GOtt verliehen wird? Wir machen es kein Haar anders, als wenn einer den schmähete, der ihm eine Wohlthat erzeigete; oder den lästerte, der ihm liebthat; oder den mit einem Dolche durchbohrte, der ihn unter das Gesicht herzte und küßete. Denn ich frage alle Mächtige und Reiche dieser Welt, was der vor eine Blut-Schuld als ein Knecht auf sich lade, der seinem guten und frommen Herrn ein Ubles zudencket; der ihn schmähet, da er sich um ihn wohl verdient machet; und der ihm vor die Freyheit Schandflecke auszahlet? Ohne allen Zweifel hält man ihn der größten Mißthat schuldig, der Gutes mit Böser

set

sen vergilt, da er auch nicht einmal Böses mit Bösen vergelten solte. Das thun wir nun, die wir Christen genennet werden. Wir reizen den barmherzigen GOTT mit unsern Unreinigkeiten wider uns; wir beleydigen mit unsern Wuste und Unflath den Versöhner; den gütig und freundlich mit uns redenden GOTT schlagen wir mit unserer Zunge und injuriren ihn. Und wir wollen Christo, (O unerhörte Unsinnigkeit!) Christo wollen wir zu Ehren Comödien und Possenspiele agiren? Christo lobnen wir vor seine Wohlthaten mit Comödiantereyen? Christo opffern wir das Opffer der schändlichsten Schertz-Reden? Ey! das hat uns unser vor uns im Fleische gebohrne Heyland gerade gelernet! das hat er uns vor sich selbst und durch seine Apostel gewiß geprediget! Um deswillen hat er sich gewiß nicht geschämet Mensch zu werden, und uns seine Brüder zu nennen? Um deswillen hat er gewiß in der Krippe gelegen/er, dem die Engel dieneneten, da er da lag. Um deswillen hat er gewiß sich in Windeln einwickeln und in ein Tuch einhüllen lassen, der den Himmel ausbreitete, wie ein Tuch! Darum hat er gewiß an dem verfluchten Creuzes-Holze zur Verjöhnung der Welt da gehangen; der  
um

um euert willen, sagt der Apostel, ob er wohl reich war, arm worden ist, daß ihr durch seine Armuth reich würdet; und ob er wohl in göttlicher Gestalt war, sich selbst erniedrigte bis zum Tode, ja zum Tode am Creuge. Das hat uns vielleicht Christus weiß gemacht, da er dieses alles vor uns litte. Wir geben seinem Leyden einen schönen Danck, indem wir durch seinen Tod erlöset sind, und ihm dafür mit einem Schand-Leben lohnen. Denn dazu ist erschienen, sagt der Heil. Apostel Paulus, die heilsame Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und züchtiget uns, daß wir verläugnen sollen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, der sich selbst vor uns gegeben hat, daß er uns errettete von aller Untugend, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre zu guten Wercken. Wo sind die Christen, die das thun, was der Apostel saget, daß Christus deswegen kommen sey? Wo sind die, welche die weltlichen Lüste fliehen? Wo die, welche ihr Leben gottselig und gerecht führen? Wo die, so mit ihren guten Wercken erweisen, daß sie warten auf  
die

die selige Hoffnung? Die ein unbeslecktes Leben föhreten, und dadurch zu versterhen gäben, daß sie warteten auf das Reich Gottes, solches würdiglich zu empfangen? Der Herr Jesus Christus ist kommen, spricht er, daß er sich reinigte ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. Wo ist das reine Volck? Wo ist das Volck des Eigenthums? Das Volck zu guten Wercken? Das heilige Volck? Christus hat vor uns gelitten, spricht die Schrift, und uns ein Exempel gelassen, daß wir folgen sollen seinen Fußtapffen. Ja da folgen wir denen Fußtapffen des Heylandes, wenn wir auf den Tummel-Platz, auf den Schau-Platz los eilen! Ein solch Exempel hat uns Christus gleich hinterlassen; daß er geweinet habe, lesen wir wohl, daß er gelachet habe, finden wir nicht. Und das ist beydes uns zum besten geschehen, weil das Weinen ein Stich der Seele, das Lachen aber eine Zerrüttung guter Unterweisung und Zucht ist. Darum sprach er auch: Wehe euch! die ihr lachet; ihr werdet weinen! Selig seyd ihr Weinenden, ihr werdet lachen! Wir aber lassen es dabey nicht bewenden, daß wir lachen und guter Dinge seyn; wir müssen auch noch bey der Freude sündigen und tollsinnig seyn;



ren; bey dem Lachen Unreinigkeit und Schandthaten verüben. O welche Blindheit, welche Thorheit ist das! Können wir nicht frölich seyn und lachen, wenn wir gleich unsere Freude und Lachen nicht zur Büberey machen? Halten wir etwan eine unsündliche Freude vor unfruchtbar und keine Freude; oder haben wir keine Vergnügung an dem Lachen, wenn wir nicht dabey sündigen? Welche Bosheit, welche Unsinnigkeit ist doch das! Laßt uns doch lachen, ob schon ungemessen; freuen, ob schon an einander; wenn es nur in Unschuld geschieht! Was vor ein Unverstand und Aberwitz ist doch das, daß wir meynen, die Freude und das Lachen sey nicht so kräftig, wo nicht eine Beleydigung Gottes dabey vorgehe? Allerdings eine Beleydigung Gottes, und zwar eine sehr grosse und schwere Beleydigung? Bis hieher Salvianus von der göttlichen Regierung im 6. Buche p. 201. seqq. so nachdrücklich, als weitläufftig.

XXVI. Nicht aber die Väter und andere Lehrer der Christlichen Kirche allein, sondern auch heydnische Profan-Scribenten haben die Comödien gestraffet und widerrathen. Denn nichts ist, schreibt Seneca, guten Sitten so schädlich, als bey einem Schau-Spieligen: denn da schleichen sich die Lasten

ster leichter ein. Bes. die 7. Epist. an Lucilium. Und Ovidius sagt, nachdem er gewiesen hat, daß sie einen Saamen der Schalkheit abgeben, und Gelegenheit zur Sünde machen: Man lasse die Theatra gar mit einander einreißen. Und kurz hernach: Weg mit denen Tummel-Plänen; es ist gefährlich um diese Freyheit der Schau-Spiele. Tollatur Circus; non tuta licentia Circi; bes. das 2. Buch derer Trist. v. 280. und 283. Das haben einige bewerkstelliget, wie Tertullianus bezeuget, denn so spricht er: Ofte haben die Censores oder Schatzungs- und Satzungs-Meister die neu-gebauten Schau-Bühnen niedergedrissen, wenn sie denen guten Sitten aufhelffen, denen bösen abhelffen wolten; weil sie nehmlich zum voraus sahen, daß sie von der Heiligkeit grosses Nachtheil zu besorgen hätten, bes. das 7. Buch von denen Schau-Spielen c. 10. p. 14. Augustinus im 1. Buche von der Stadt Gottes im 33. Capit. T. V. p. 22. bezeuget, daß einige die Erbauung derer Schau-Plätze verboten haben. Denn was ist, fragt er, was ist das vor ein schrecklicher Irrthum? Was Irrthum, vor eine Raserey, daß ihr zu der Zeit, da die Völcker im Oriente sich über eurer Verjagung ins Elend betrübten, und da die größten Städte in denen entlegensten Reichen und Ländern ein öffentliches

liches allgemeines Trauren und Leydwe-  
sen anstellen, euch nach denen Theatris  
umseheth, auf dieselben gehet, sie erfüllet,  
und das Comödien-Werck viel mehr in  
Gang bringet, als es vorher war. Vor  
dieser Seuche der Gemüther und schäd-  
lichen Pest, vor dieser verderblichen Zer-  
rüttung der Tugend und Ehrbarkeit hat  
sich der wohlbekannte Scipio euch zum bes-  
sten gefürchtet, indem er verboten hat,  
daß man durchaus keine Comödien-Zäu-  
ser aufbauen solte; wenn er gesehen, daß  
ihr bey guten Tagen gar leicht verwil-  
dern und verderben könntet; wenn er nicht  
haben wolte, daß ihr vor dem feindlichen  
Schrecken sicher seyn soltet. Denn er  
hielte nicht davor, daß die Republique  
glücklich wäre, wenn die Mauern stün-  
den, die Sitten in Verfall kämen: es hat  
aber bey euch mehr gegolten, wozu euch  
die bösen Geister verleitet, als worinnen  
vorsichtige Menschen vorgebeuget ha-  
ben.

XXVII. Was sollen wir demnach nicht thun,  
die wir von Christo Christen heißen, und dem  
Teufel in der Tauffe den Kauff aufgesaget ha-  
ben? Fürwahr, es geziemet unserer Kirche und  
dem darinnen befindlichen geistlichen Stande,  
nicht nur die Unanständigkeit und Gottlosigkeit  
des Comödien-Besens öffentlich und sonder-  
lich

lich vor Augen zu stellen, sondern auch die leichtsinnigen Comödien-Spieler, als offenbare Sünder, nicht teher zum H. Abendmable zu lassen, als bis sie durch die Bekehrungs-Gnade klüger werden, sich eines bessern besinnen, und vorseßlich zu sündigen aufhören. Es geziemet dem weltlichen Stande die Schau- und Possen-Spiele zu verhindern, und die Theatra mit ihren Scenen, wo einige in der Stadt angetroffen werden, aus dem Mittel zu thun. Es geziemet dem Schul-Stande allen Fleiß, alles Nachsinnen und Geschicke zu Gottes Ehre und der studierenden Jugend Wohlfahrt anzuwenden, und die Gauckel-Narren- und Markt-Schreyer-Possen mit Opern und Comödien zu unterlassen und bey Seite zu setzen. Allen Gliedmassen der Kirche geziemet das zu hassen und zu lassen, was die heilige Mutter die Kirche hasset und zu verbiethen befiehet, wo sie nicht thörichter Weise lieber anders thun wollen, als sie glauben, und das Leben vom Glauben und der Lehre des Glaubens weit unterschieden seyn soll. Allen, die den schmalen Weg, der zur Herrlichkeit des ewigen Lebens führet, gehen wollen, geziemet es, daß sie ihre Augen von denen unnützen Tändeleyen derer Comödien und was ihnen verwandt ist, abwenden. Denn wer auf dem Wege Gottes ist, ich rede mit Ambrosio in der 16. Homil über den 119. Psalm, der achtet die Litzelkeiten nicht. Der voll-

Kommene Weg ist Christus; wie könnte er die Litelkeiten dieser Welt lieb haben, da Christus dieselben alle in seinem Fleische gecreuziget hat? So lasset uns denn unsere Augen abwenden, daß sie nicht sehen nach den Litelkeiten, auf daß das Gemüthe nicht zu begehren anfangt, was das Auge gesehen hat. Es sollen alle lebendige Gliedmassen Christi um so viel mehr vor denen Comödien einen Abscheu tragen, je weniger selbige von Christo dem Haupte herrühren, und nach seinem Willen agiret werden. Es sollen alle und jede die theatralischen Zusammenkünfte und Versammlungen um so viel eifriger meiden, je mehr diejenige Gefahr dabey leyden, die solche Spiele besuchen, wenn sie dieselben mit grosser Lust anschauen und sie mit ihrem Frohlocken gut sprechen. Immaßen bey solchen Gelegenheiten nicht nur denen äußerlichen Sinnen vielerley Reizungen zum Bösen vorkommen, sondern auch das Gemüthe vielfältig beschmühet, und welches das klägliche ist, die Seele in den geistlichen Tod gestürzet wird.

XXVIII. Wenn Salviaus das bedencket, so spricht er: Töden doch die Todtschläger auch nicht immer Menschen, und sind doch Todtschläger, auch wenn sie nicht töden, weil sie bisweilen sich mit Mord besudeln: und die Strassen-Räuber treiben auch nicht immer Strassen-Räuberrey,

rey, und bleiben doch Räuber, weil sie mit ihren Gemüthern sich davon nicht loß machen, ob sie gleich in der That nicht rauben: also sind auch alle die, welche Lust und Freude an solchen Theatralischen Wercken haben, auch wenn sie gleich nicht zuschauen, von der Befleckung dieser Schau-Spiele dem Gemüthe nach nicht frey, weil sie immer gerne zuschauen würden, wenn sie es haben könnten. Zudem, so gehen dabey solche Dinge vor, an die einer ohne Befleckung des Geistes nicht gedencken, und die er noch viel weniger sagen darff. Andere Sünden massen sich fast alle eines besondern Stückes oder Theils von uns an, als die unflätigen Gedanken des Gemüthes, die unkeuschen Blicke derer Augen; was man böses höret, massen sich unsere Ohren an; so, daß wenn eines von diesen worinnen fehl und irre gehet, die übrigen doch von der Sünde frey bleiben und derselben ermangeln kan: auf denen Theatris aber bleibt kein Stücke an uns von der Schuld frey und ohne Sünde, weil das Gemüthe mit Lüsten beflecket wird; die Ohren mit bösen Reden und mit schädlichen Blicken, die Augen verunreiniget werden: welches alles denn so strafbar und lasterhasfft ist, daß es ohne Erröthung und ohne Verlesung

zung der Schamhaftigkeit niemand vor-  
stellen und mit Worten ausreden kan.  
Denn wer solte sagen können, und doch  
die Grängen der Zucht und Ehrbarkeit  
nicht überschreiten, die Nachsaffungen  
schändlicher Sachen, die Unflätereyen  
der Worte und Reden, die Schändlich-  
keiten derer Geberden und garstigen Be-  
wegungen? Was das alles vor Sünde  
und Schande sey, kan man auch nur da-  
her inne werden, daß man es nicht erzeh-  
len und davon sagen darff. Denn man-  
che, auch die größten Laster und Bubens-  
stücke kan man unbeschadet der Ehrbar-  
keit des Redenden nennen und straffen,  
als Todtschlag, Räuberey, Ehebruch,  
Kirchen-Raub, und andere dergleichen  
Art; allein die Unreinigkeit, die auf des-  
sen Comödien-Plätzen begangen und ge-  
trieben wird, ist es, die man mit Ehrbar-  
keit und ungescheut auch nicht einmahl  
wohl anklagen kan. Also ist nun das  
was neues, das einem wiederfähret, der  
die Schändlichkeit und Schmäblichkeit  
dieser Schand-Wercke strafen wil, daß er  
mit Züchten nicht wohl davon reden kan,  
ob er gleich ohne Zweifel an sich selbst ein  
honnetter Mann ist. Andere Ubeltharen  
beflecken die, so sie thun, nicht die, so sie  
sehen oder hören; sintemal du, wenn du  
gleich jemanden fluchen hörest, kein Glu-  
cher

cher und Urtheiliger des Nahmens Gottes wilst, weil du im Herzen daran keinen Gefallen trägest; und wenn du gleich bey einem Strassen Raube darzu kommest, durch die That dich nicht beschmügest, weil dein Gemüth ein Mißfallen und einen Abscheu daran träget: Bloß die Unsauberkeiten derer Schau-Spiele sind es, welche machen, daß die Agenten und die Zuschauer in gleicher Verdammniß sind, und daß einer von jenen dreyßig, einer von diesen ein halbes Schock oder zwey Mandeln gilt. Denn indem die Zuschauer solch Ding gut heißen und gerne sehen; so werden sie durch das Anschauen und Zuhören alle, vermöge ihrer Approbation und ihres Beyfalls, zu Thätern, daß man wol auff sie ziehen darff, was der Apostel sagt, daß nicht bloß die des Todes werth seyn, die solches thun, sondern auch die, so Gesfallen haben an denen, die es thun. Rom. I. v. 32. Soviel abermal Salvianus im 6. Buche von der göttl. Regierung p. 197.

XXIX. Kurz: Es soll ein ieder, weß Stanzes, Hoheit und Würde, weß Geschlechts und Alters er sey, thun, was er thut, wie der H. Geist in der Schrift befelet, die Kirchen-Väter treulich rathen und unsere Theologi gar recht erinnern: GOTT allein zu Ehren un der Christlichen Kirche zur Erbauung und  
**Auffnehmen.**



## M. Nicol. Hasens,

Past. Primar. & Sch. Inspect. Budiff.

Fragen von iewigen Schul-Comodien; auf die an ihn geschehene Invitation, zu besserer Erklärung seiner eigentlichen Meynung davon, und zu nöthiger Erbauung aller seiner Zuhörer, Oberer und Unterer in allen Ständen.

Aufgesetzt Menfe Febr. A. 1708.

NB.

Die Invitation, so an ihn geschehen ist, besteht in M. Michael Thym's Con-Rect. Programme zu zwey Schau-Spielen, als Jacobs Heyrath und des Französischen Marschalls Birons Fall, die auf dem so genannten Gewandt-Hause in Budiff in den 13. und 14. Febr. dieses 1708. Jahres von etlichen aus der Evangel. Schul-Jugend repräsentiret werden solten. Solches ist zu Budiff gedruckt bey Gottfried Gottlob Richtern; und wird in den meisten ja fast in allen Commatibus von des Herrn Pastor. Prim. Fragen, der sich nur mit Initial-Buchstaben genennet hat, gründlich

D 4

und

und höflich widerleget. Die Worte  
des Programm. lauten also :

**S** B gleich die Theatralischen Übungen,  
welche man mit der studierenden Jugend  
vorzunehmen pfleget, bey manchem so ver-  
haft sind, daß er sie lieber mit dem Calvinisten  
Riveto ( in Explic. Decal. p. 343. ) und Amefio  
( l. 5. Caf. Consc. c. 39. ) aus einer Christlichen Re-  
publique wolte ausgerottet wissen, so haben sie  
doch noch hier und da ihre Liebhaber, welche sie  
als zuläßig, nöthig und nützlich recommandiren.  
Der vornehme und gewissenhafte Straßbur-  
gische Theologus D. Danhauerus sagt über-  
haupt davon: Est, paucis, ut omnia comple-  
ctar, drama scenicum, historia viva, speculum  
vitæ, cos ingenii, morum lima, *παίδων καὶ ἡδῶν*  
idea, illecebra virtutum, *μορμολύκεςον* vitiorum,  
*παρρησιας* fuscitabulum. Und da der theure  
Kunstzeug Gottes Lutherus hierum gefragt  
wurde, so gab der selige Vater diese Antwort:  
Comödien zu spielen soll man um der  
Knaben willen in der Schule nicht weh-  
ren sondern gestatten ic. Und Christen  
sollen Comödien nicht ganz und gar flie-  
hen, darum, daß bisweilen grobe Zotten  
und Büberen drinnen seyn, da man  
doch um derselben willen auch die Bibel  
nicht dürffte lesen; darum ist nichts, daß  
sie solches fürwenden, und um der Ursa-  
che

che verbieten wollen, daß ein Christ nicht solle Comödien lesen und spielen zc. Wie solches Judicium des Herrn Lutheri der oben gedachte D. Danhauer aus seinen Tisch-Reden wiederholet; Man lese nur, was der berühmte Theologus Balthasar Meisnerus in seinem schönen Buche de Philosophia Sobria P. I. Sect. 2. c. 4. Qv. 1. p. 304. hiervon geschrieben, und der eysrige Gewissens-Forscher D. Arnold Mengerling in seinem Scrutinio Conscientiæ Catechetico p. 837. läset die repræsentationes Comicas decoras und decentes gar gerne zu. Und so urtheilet eben nicht so gütig der vortreffliche Polyhistor Morhofius von denenjenigen, welche solche zulässliche Lust verbieten wollen, wenn er sagt: Morosi sunt & inepti homines, qui juventutem ab his exercitiis arcent, aut omnem Theatri usum cultioribus gentibus familiarem, è republica tollunt. Longe firmitus hærent in animo exempla virtutum, per actionum simulacra proposita, atque illa ipsa actio characterum moralium & civilium lineamenta in animis teneræ juventutis ducet, ne postea in conversatione stipites sint, aut in alium sibi orbem delati videantur. Worinnen er dem Welt-berühmten Englischen Cansler Francisco Baconi de Verulamio folget, als welcher von der so nöthig als nützlichen Actione Theatrali in seinem unvergleichlichen Buche de augmentis scientiarum L. VI. c. 4. p. m. 344. folgende Worte führet: Actio Theatra-

his memoriam roborat, vocis atque pronunciati-  
onistonum & efficaciam temperat, vultum &  
gestum ad decorum componit, fiduciam non  
parvam conciliat, denique oculis hominum ju-  
venes affuefacit: Und es müssen auch wol der-  
gleichen öffentliche Schau-Spiele unter dem  
Volcke Gottes im A. T. nicht ungewöhnlich  
gewesen seyn, wie der selige Lutherus dafür hält,  
massen er in seiner Vorrede über das Buch To-  
bia mit deutlichen Worten saget: Es ist zu  
vermuthen, daß solcher schöner Gedich-  
te und Spiele bey den Jüden viel gewese-  
sen sind, darinnen sie sich auff ihre Feste  
und Sabbathe geübet, und der Jugend  
also mit Lust Gottes Wort und Werck  
eingebildet haben. Und über das Buch  
Judith sagt er: Es mag seyn, daß sie solche  
Gedichte gespieler haben, wie man bey  
uns die Passionspielet, und andere heilige  
Geschichte, damit sie ihr Volk un die Ju-  
gend lehrten, als in einem gemeinen Bil-  
de oder Spiel Gott vertrauen, fromm  
seyn, und alle Hülffe und Trost von Gott  
hoffen, in allen Tröthen wider alle Fein-  
de etc. (Befiehe unfers hochverdienten Herrn  
Pastoris Primarii Bibel p. 573. und 590.) Dies  
es ist eben das Absehen solcher Exercitien, wel-  
che mit der Christlichen Schul-Jugend vorge-  
nommen werden, da man dieselbige nicht ab-  
göttische Gauckeleyen, oder andere ärgerliche  
Din-

Dinge nach heydnischer Weise, wider welche freylich die Väter der ersten Kirche zu eysern, und Gottes Volck davon abzuziehen, ihrem Beruffe nach, hohe Ursache hatten, sondern bald was geistliches aus der Bibel, bald etwas politisches aus weltlichen Geschichten präsentiren läßt, damit so wohl das Judicium als Gedächtniß und die Zunge aufgemuntert, und der ganze Leib zu wohlstandigen Stellungen bey Zeiten angewöhnet werde, daß, wenn sie einmal vor die Leute treten müssen, sie ihre Kunst mit einer politischen Courage anbringen können. Wer wolte es demnach unserer Evangelischen Schul-Jugend vor übel auslegen, wenn sie sich in Gottes Rahmen resolviret, auch an ihrem Orte diese zulässliche Lust zu genießten, wenn man nur in Ansehung der Comödien, insgemein den schändlichen Mißbrauch von dem rechtmäßigen Gebrauche vernünftig unterscheiden, und also nicht, wie man im Sprüchwort redet, das Kind mit dem Bade wegschütten will.

Hierauf lauten des Herrn M. Hasens Fragen von iewigen Schul-Comödien also:

§. I. Ob der in Schulen studierenden Jugend theatralische Übungen in der Beredtheit und anständigen Gebehrden, mit gutem Gewissen vorgenommen und zugelassen werden können? Davon ist bey mir ganz kein Scrupel und Zweifel, wenn sie in solchen Terminis bestehen,

stehen, worein unsere Theologi, in ihrem accuraten Gewissens-Unterrichte hiervon sie eingeschrenckt haben. Nehmlich, daß sie von denen, welchen es zukömmt, nach der Christlichen Prudenz zu rechter Zeit, mit gebührender Bescheidenheit und Absicht, ohne Aergerniß angestellet und gehalten werden.

So, daß *a*) *ratione efficientis & moderantis*, es thun, denen es durch die von Gott verordnete Obrigkeit befohlen ist, doch aber nicht ohne Censur und einhelligen Consens derer, die auch etwas (es sey viel oder wenig) dazu zu sagen haben. *b*) *ratione materiæ seu objecti*, eine alte Geschichte und Historia durch lebendige Personen vorgestellet, die Jugend zu wohlstandigen Tugenden und Qualitäten angewehnet, von verdammlichen Lastern und unanständigen Sitten abgeschreckt werde. *γ*) *ratione formæ*, man kein Handwerck draus mache, oder es vor eine Sache halte, die von absoluter Nothwendigkeit sey; In der Action aber garstige, unzüchtige, ärgerliche Worte und Gebeyden, Fluchen und Entheiligung des Nahmens Gottes, Narrentheidungen, die denen Christen nicht geziemen, und liederliche Pöckelherings-Possen, vermeide und unterlasse. *d*) *ratione finis*, sie nicht um Geldes willen angestellet werden, sondern alles zu Gottes Ehre und Erbauung der Menschen angesehen sey; Christliche

liche Zuseher nicht die Belustigung fleischlicher Augen und Herzen, sondern eine erbauliche Er- gößlichkeit suchen, und was auf dem Theatro vorgehet, mit solchen Augen anschauen, wie Christus die Pomp und Reiche dieser Welt angesehen hat: ε) *ratione Temporis & aliorum Adjunctorum*, eine gelegene und beqveme Zeit darzu erwehlet, aber auch wohl zu Rath gehalten werde, die ordentlichen Lectiones und Studia bey denen Agirenden, und die wichtigern Geschäfte derer Zusehenden nicht verabsäumet, die Unkosten (also daß sie ohne sonderlichen Schaden derer zumal armen Eltern, ohne Abbruch anderer nothwendigen Ausgaben seyn) gemäßiget, und das Schmausen und Schwelgen, Bier- Fiedeln und Saßen- Schwärmen vor und nach eingestellt werde.

§. 2. Das ist des vornehmen und gewissenhaftten Straßburgischen Theologi D. Danhaueri Meynung hiervon gewesen, vid. *Lact. Cat. P. II. c. 45. p. 430. P. X. c. 6. p. 42. seqv.* *Dhne* Zweifel sind solches die *Præsentationes Comicae decoræ und decentes*, die Herr Mering beyläufftig gebilliget in *Scrut. Consc. p. 837. seqv.* und dahin gehen auch des seligen D. Meißneri Gedancken in seiner *Philosophia Sobria P. I. p. m. 580. seqv.* über die Quæstion: *An Ludi scenici, quales sunt Comœdiæ & Tragœdiæ, in bene constituta Republica sint ferendi? wie aus seiner Limitation der Comödien ratione finis,*  
mate-

materia; personarum agentium &c. erhellet, l. eit. In so weit billige ich auch, was Verulamius, Morhof und viel andere mehr davon geschrieben.

§. 3. Was die Autorität und Approbation des seligen Lutheri betrifft, welche von den Liebhabern der Comödien 1.) aus seinen Tisch-Redden cap. 37. 2.) aus denen Vorreden über die Bücher Tobia und Judith angezogen werden, so ist auf die erste Stelle aus denen Tisch-Redden kein grosser Staat zu machen. Denn Lutherus billiget erstlich *sc.* nicht alle Comödien insgemein, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, sondern die Frage war von einer lateinischen Comödie aus dem heydnischen Terentio: Ob die in einer Christlichen Schule zu agiren? darauf gab er zur Antwort: Comödien zu spielen soll man um der Knaben willen NB. in der Schule nicht wehren sondern gestatten und zulassen. Erstlich, daß sie sich üben in der lateinischen Sprache. Und das schickt sich auf die teutschen Comödien, so außer der Schule auf öffentlichen Schau-Plätzen, in Gegenwart vieler hundert allerley Leute gespielt werden, nicht allerdings: S. werden von etlichen seine Worte zur Ungebühr verkehret, und in alienum sensum verdrehet, er habe gesagt: Christen sollen die Comödien nicht ganz und gar fliehen, darum daß bisweilen grobe Zotten und Büberen darinnen sey. Denn es ist so wohl



wohl in der Jen. edit. 1603. p. 471. als aus der  
 neuen Leipziger An. 1700. p. 714. offenbar, daß  
 da nichts von **Büberey**, sondern von **Buhle-**  
**rey** stehet, auch nicht von denen neu erdichteten  
 Comödien der Christen, sondern von denen Al-  
 ten, davon die Frage war, diese Rede anzuneh-  
 men. Ja es ist 7) noch ungewiß, ob diejeni-  
 gen, so seinen Discurs aufgeschrieben, seine Mey-  
 nung recht gefasset, und die Worte, wie er sie ge-  
 redet, zu Pappier gebracht haben. D. Aegid.  
 Hunn. T. II. Op. Theol. f. 57. zweiffelt selbst dar-  
 an: Quisque cordatus intelligit, schreibt er, in  
 illa rapsodica consignatione fieri per quam faci-  
 le potuisse, ut sermones Lutheri ab eo, qui exce-  
 pit, non per omnia sint intellecti, sed quædam  
 illum verba prætervolarent, quædam secus ac ab  
 eo accepta sint, & annotata quàm prolata fue-  
 rint: Und der reformirte Theologus Gisb. Voë-  
 tius saget T. I. Disput. Select. p. 1001. Hæc prom-  
 miscuè Lutheri tribui non debent, sed nonnulla  
 cum grano salis accipienda. So ist auch den  
 Gelehrten bekannt genug, wie es mit Verfas-  
 sung und Edirung solcher **Fisch**-Reden nach  
 seinem Tode zugegangen. vid. Præfat. Colloq.  
 mensalium & Danhauer. mem. Thaumaf. Luth.  
 cap. 9. §. 17. p. 71. Hülsem. op. posth. contra Bel-  
 larin. de Verbo Dei p. 23. Schertz. Brev. Hülsem.  
 enucl. L. X. th. II. f. 576. Balduini Phosphorus  
 veri Catholicissimi p. 262. 443. Mengerling in form.  
 Conc. Dom. 17. Tr. qv. 5. p. 827. aliique. Und  
 wer

wer weiß d) wenn der selige Mann Gottes selber solche Worte, welche man bey dem Danhauer. Hod. Sp. Calv. Ph. 6. pag. 1304 nicht wiederhohlt siehet, lesen solte, ob er nicht sagen würde, was er T. III. Jen. Lat. 523. a. von andern ohne sein Wissen und Willen edirten Dingen geschrieben: Sunt in his, ut homines sumus, quæ humanum, imo & carnem sapiunt. Oder was er in der Hauß-Postille an einem Orte spricht: Ich muß von mir bekennen, daß ich viel Worte rede, welche nicht Gottes Wort sind, wenn ich rede außershalb dem Predigt-Amte, daheim über Tische oder sonsten.

Auf die Vorreden Lutheri aber zu Kommen, welche ich in meiner edirten Bibel, denen Büchern Judith und Tobia, wie andere gethan, vordrucken lassen, so redet 1) darinnen der selige Lutherus nicht categoricè und apodicticè von der Sache, daß dergleichen Schau-Spiele unter dem Volcke Gottes üblich gewesen seyn müßten, sondern spricht: Es ist zu vermuthen, es mag seyn. Lasset es also dahin gestellet seyn, ob es wahrhafftig so sey, oder nicht? Und vielleicht solte es 2) manchen, der sich darauf beruffen hat, schwer werden, es aus den Jüdischen Antiquitäten zu beweisen, daß unter den Israeiliten zu der Zeit, als bemeldete Bücher geschrieben worden, solche Ludi scenici jungen Leuten gestattet worden. Und gesetzt, 3) es sey dem so,

so, so gebe es doch über der Moralität solcher Spiele und ihrer Umstände noch viel zu disputiren, so wol, als man nicht alles, was in denen Büchern Judith und Tobia steht, vor recht und gut annehmen kan; Siehe meine kurze Anmerkungen in der Bibel, wegen der Apocryphischen Bücher insgemein.

§. 4. Von Riveto muß ich beyläuffia anmercken, wie ungütig ihm geschieht durch Beymessung, daß er die theatralischen Übungen mit der studierenden Jugend habe aus der Christlichen Republicque ausgerottet wissen wollen. Denn ob er zwar nicht allzuwohl auf die Spiele derer Comödianten in Explic. Decal. fol. 340. seqv. zu sprechen ist; so setzet er doch ausdrücklich: *Quæ tamen ita volumus intelligi, ut non planè definiamus, nulla ratione licere sub ulla conditione, Drama aliquod instituire, aut aliquando honestæ oblectationis causa, & exercitii gratia, adolescentes aliquos producere, qui argumentum, quod bonis moribus conveniat arte aliqua elaboratum, pluribus spectantibus, inter se tractent, & hac ratione se ad dicendum informant.* Dieses hat Herr D. Danhauer l. cit. p. 1298. selbst nicht von diesem Manne verschwiegen, sondern noch dazu gesetzt, daß er auf die Französische Kirchen-Ordnung sich beziehe: *Si tamen aliquando in Collegio aliquo utile judicetur, ut Juventus aliquam historiam repræsentet, tolerari poterit, dummodo è scriptura non*

Ⓔ

defu-

defumatur, quæ non ludis sed prædicatione incul-  
cari debet.

§. 5. Gleichwie aber die mancherley Um-  
stände eine Sache verändern, und etwas, das  
an sich selbst ein Mittel-Ding ist, entweder gut  
und nützlich oder böß und schädlich machen kön-  
nen: Also gehet es auch wohl diesen Schul-Co-  
mödien. Dahero denn die Mißbräuche, und  
was unrechts dabey mit unterläufft, vorbe-  
meldte Theologi keinesweges billigen. D. Dan-  
hauer Hod. Sp. Cal. l. c. p. 1299--1307. sezet:  
Es sey unrecht, spielen oder ansehen Abgöttische  
und Gotteslästerliche, zu bloßer fleischlicher Au-  
gen- und Ohren-Lust dienende, an sich selbst är-  
gerliche, schmähsüchtige, und die Leute durch  
hehlende, die Historien aus der Schrift pro-  
famirende, unzüchtige und schandbare Dinge  
vorstellende, viel Geld kostende Spiele. Und  
wie er p. 1304. die Comödien also recommendi-  
ret: Est, ut paucis omnia complectar, drama  
scenicum historia viva &c. so schleußt er nach-  
drücklich: Omnia cum modo sine scandalo.  
Alles soll in gewisser Maße und obne Aer-  
gerniß geschehen. D. Meißnerus schreibt in  
obbemeldetem Buche p. 589. von denen mit  
mancherley Mißbräuchen verbundenen Comö-  
dien: Quas ipsi serid improbamus & detesta-  
mur. Wir selbst mißbilligen und ver-  
fluchen sie. D. Mengerling in seiner Gewis-  
sens-Rüge Cap. X. in der 20. Gewissens-Frage  
von

von Sünden-Fällen wider das 6. Gebot p. 765. hält dafür, daß mit gutem Gewissen nicht bestehen könne, sondern eine Todt-Sünde sey, & facere & consentire & approbare Comœdias, si res turpes contineant; fragt demnach einen ieden aufs Gewissen: Ob du Comœdien und Schau-Spielen beygewohnt, und die darinnen vorlauffende Unfläterey, grobe Zoten und Sau-Possen beliebet, gelobet, belachtet und gut geheissen, oder wol selbst Anheber und Stifter hierzu gewesen, solch Zoten-reißen agiret, repräsentiret und verübet? Von dem Verulamio möchte man l. cit. Opp. p. 184. auch auf die Exercitia Theatralia folgende seine Worte ziehen: Quod exercitiorum debeat esse non solum prudens institutio, sed etiam prudens intermissio. Optime siquidem Cicero notavit, quod in Exercitiis plerumque exerceri contingat non minus vitia, quam facultates, adeo ut malus habitus, quandoque simul acquiratur & se infinet cum bono.

§. 6. So werde ich demnach die Freyheit haben, daß ich, als hiesiger Seel-Sorger und Schulen-Inspector, über diejenigen Umstände, so bey denen Schul-Comœdien bedenklich fallen, meine Gedancken treuhergla eröffne, und folgende Special-Fragen, (ohne jemand zu præjudiciren) aufwerffe, welche das Christliche Gewissen eines ieden Lesers dieser Blätter

E 2

auff

auffrichtig und unpartheyisch beantworten mag.

I. Ratione horum Exercit. in genere. a) Wenn man die freye Macht hat, etwas von dergleichen Mittel-Dingen vorzunehmen und zu unterlassen, oder an dessen statt etwas von GOTT und der Obrigkeit ernstlich befohlnes und unstreitig-müßliches zu thun; Ob nicht Christlicher und gewissenhafter sey, das Letzte zu erwählen? b) Ob solche Schul-Comödien, so sie gleich mit obigen Limitationibus s. i. nicht improbiert werden, von so grosser Nothwendigkeit seyn, da wol ohne dieselben Kirchen und Schulen, und alle Haupt-Stände in ihrem Wohlstande bestehen können? c) Ob vormals eine solche Comödie in den genauen Schranken, wie sie nach gewissenhafter Theologorum Angaben s. i. beschrieben ist, hier auf dem öffentlichen Schau-Platz præsentirt worden, oder in diesen Tagen agirt werde? d) Weil doch mancherley Mißbräuche von solchen Comödien schwerlich und fast nicht zu separiren sind; Ob man nicht besser thue, so man sie einstellt, daß zugleich die Unordnungen nachbleiben müssen; Als wenn man sie hält, und diesen zugleich mit die Thüre aufthut?

II. Ratione efficientis, Moder. & Actorum.  
 1) Ob ein Præceptor Scholasticus, dem dieses Werck in seiner Vocation und denen Schul-Legibus eigentlich nicht anbefohlen, sich dessen mit

mit gutem Gewissen vor andern Dingen, die zur Sublevation seines Collegens nöthiger, und der Jugend nützlicher wären, anmassen könne?

2) Ob ein Schul-Collega der Pflicht seines Amtes und Gewissens anders nicht ein Genügen thun könne, wo er nicht solche Comödien angäbe oder dirigirte? 3) Ob unter denen Actoribus einer, der sich dem Studio Theologico und seine Zunge Gott gewiedmet, auch bereits öffentlich gepredigt, mit gutem Gewissen eine lustige und andere lustig-machende Person dabey agiren könne? 4) Ob man solcher Gestalt mit genugsamer Freudigkeit des Gewissens für Gott sagen möge, daß die spielende Jugend im Nahmen Gottes sich darzu resolviret, und man den Mißbrauch von dem rechten Gebrauch vernünftig unterschieden habe?

III. Ratione Materix & Objecti. α) Ob es recht und die heilige Schrift in hunc finem uns gegeben sey, daß man sie in Comödien transformire, und so wohl die löblichen Actiones, als Gebrechen der heiligen Männer Gottes auff dem Theatro zum Spiele brauche? β) Ob uns zugelassen sey, zu denen Erzählungen, welche die Schrifft an die Hand giebt, einige von Menschen erdichtete Umstände hinzu zu thun, Possen-Spiel und Scherg-Reden mit unterzumengen? γ) Ob nicht darauf die eiffrigen Straß-Worte derer Väter in der ersten Kirche mit Recht appliciret werden, daferne solche Comö-

den denen Spielen der Heyden in vielen Stücken gleich kommen, ja diese mit denen Possen hatten Interfœniis zuweilen überein treffen solten?

IV. Ratione Formæ & Modi. 1) Ob nicht besser wäre, man brauchte dießfalls, wenn Comœdien nöthig erachtet würden, nicht fremde Invention und Arbeit, sondern machte selber etwas, das hiesigem Orte, der Zeit, denen Personen und andern Umständen allerseits anständig wäre? 2) Ob nicht Comœdien in Lateinischer Sprache verfasst, auf oben gedachte Art (S. I.) eingerichtet, und in presence der Gelehrten agiret, bey einem Cœtu Scholastico, unter welchen Sermocinationes Latinæ rar sind, mehr Nutzen als lauter Deutsche, schaffen könnten? 3) Ob nicht bey Action derer gewohnten Comœdien viele unnütze Worte geredet werden, welche man sich, ohne Zurückdencken der künftigen Rechenenschaft Matth. 12. v. 36. auf Gottes Buch anschreiben lässet?

V. Ratione Finis & Effectus. a) Ob das Absehen wahrhaftig und lauter auf Gottes Ehre und der studierenden Jugend Erbauung gerichtet seyn mag: Dieser gute Endzweck aber auf keine andere bequemere Art erhalten werden könnte? b) Ob nicht spes alicujus Lucelli sich mit zuweilen einmengen, und wenn nichts davon einzunehmen wäre, das Werck nachbleiben würde? c) Ob auch solche Einnahme vor einen

Ge



Segen Gottes zu achten sey, und grosses Ge-  
 deyen haben werde? Ja ob nicht ein mehr ge-  
 segneter zulässiger modus acquirendi wäre, fleis-  
 sige und fidele information in Collegiis privatis?  
 d) Ob es möglich, daß die zur Lustigkeit mit ein-  
 geführten Mannes- und Weibes-Personen  
 durch ihre Reden, Kleidung und Gebehrden  
 Gott eine Ehre anthun, und die Jugend zur  
 Tugend und Ehrbarkeit anführen? e) Ob  
 nicht grösserer Schaden an denen Seelen und  
 Gemüthern zu beforgen (indem die Jugend, so  
 damit zu thun hat, die Zeit über, in der Schule,  
 zu Haus, ja auch in der Kirche, darauff dich-  
 tet, und davon redet, und der Teufel ein gut  
 Theil des Worts Gottes von ihren Herzen  
 nimmt) als der Nuß ist, der in ihrer politischen  
 Courage bestehen soll? f) Ob nicht die Ehor-  
 heit in den Herzen der Knaben, welche ausge-  
 trieben werden solte, würcklich dadurch ver-  
 mehret, und ihnen manche unnütze Phantaste  
 in den Kopff gebracht werde? g) Ob nicht mit  
 öffentlicher Präsentirung solcher Comödien der  
 Fleisches- und Augen-Lust vieler müßigen und  
 wollüstigen Zuschauer, (die gerne was Lustiges  
 und Lächerliches hören, und auch leicht nicht  
 was anders als Narrenthendungen daraus be-  
 halten) mehr als Gott gedienet werde? h) Ob  
 man auf Seiten der Actorum genung entschul-  
 diget im Gewissen sey, wenn man sagt, es soll  
 ihres Theils ohne das geringste gegebene Ver-  
 E 4 ger.

gerniß abgehen, da doch durch sie nicht wenigen die *Occasio peccandi suppeditaret* wird, und ihr Vorhaben *Causa sine qua non* ist, daß viele Leute, die zur Arbeit beruffen sind, zu der Zeit müßig gehen und zusehen wollen, viele Kinder ihren Eltern (die ihnen solches nicht concediren) *nisi in vetitum* halßstarrig und ungehorsam werden?

VI. *Ratione Adjunctorum temporis, sunt unum &c.* 1) Ob dieses nicht das edele und unwiederbringliche Kleinod der Zeit verschwendet, und zur Unzeit solche Dinge vorgenommen heisse, wenn so viel Tage und Stunden, die sonst der *Informationi publicæ & privatæ* gewidmet seyn sollen, darauff gewendet und in dessen die gefesteten *Lectiones* um nöthigen Unterweisungen in *pietate, Artic. fidei, exercitiis Oratoriis ex tempore & proprio Marte elaborandis* aliisque bonis literis vielen Abbruch leyden? 2) Ob denen Actoren und Zuschauern, Christlichen Eltern und ihren Kindern, nicht rühmlicher, und ihnen so wohl als dem gemeinen Wesen dienlicher wäre, so sie am Montage nach Mittage von 1. bis 6. Uhr daheim ein *Exercitium Pietatis* hätten, die Bibel läsen &c. Dienstags nicht außs Gewandt-Haus, sondern ins Gottes-Haus, zur Bet-Stunde giengen? &c. 3) Ob die Kosten zu dem Theatro und Kleidern, frem das Geld der Zuschauer, nicht mit bessern Gewissen und Wohlgefallen Gottes, zu der Noth-

Nothdurfft unserer sehr dürfftigen Mit-Chri-  
 sten, oder für arme Schul-Pursche, auf ein gut  
 Buch angewendet werden möchten? 4) Ob die  
 Actores und Zuschauer in ihrem Gewissen die  
 Versicherung haben, daß sie in diesen Tagen  
 und Stunden, da sie in denen Comödien sind,  
 den Willen ihres Vaters im Himmel thun, wie  
 er von denen Auserwehlten im Himmel voll-  
 bracht wird, und wie Christus im Vater Un-  
 ser darum täglich zu beten gelehret? 5) Ob sie  
 der Erinnerung des H. Geistes gehorchen und  
 folgen; Die Zeit ist kurz. Weiter ist das  
 die Meynung, daß die sich freuen, seyn als  
 freuerten sie sich nicht etc. Und die dieser  
 Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht  
 mißbrauchen, denn das Wesen dieser  
 Welt vergehet. 1. Cor. VII, 29. 30. seq. Mei-  
 det allen bösen Schein. 1. Thess. V, 22. Auch  
 schandbare Worte und Narrentheydun-  
 gen oder Schertz, welche euch nicht zie-  
 men, lassēt nicht von euch gesagt werden,  
 wie denen Heiligen zustehet, sondern viel-  
 mehr Dancksagung, Eph. V, 3. 4. Lassēt  
 euch nicht verführen, böse Geschwätze  
 verderben gute Sitten. Wachtet recht  
 auf und sündiget nicht. 1. Cor. XV, 33-34.  
 Siehe, der Richter ist für der Thür. Jac.  
 V, 9. 6) Ob sie an dergleichen Dingen Belie-  
 ben haben, und in denen Comödien sich auf-  
 halten würden, wenn sie wüßten, daß sie heute  
 E 5 noch

noch sterben, und für dem Gerichte, zu ihrer Rechen-schafft, erscheinen müsten? Denn sehr denckwürdig ist, was Anno 1413. den 5ten Februarii hier in Budisin bey einer Schul-Comödie von S. Dorotheen vorgegangen, daß ein Gewölbe eingefallen, und 33. Personen unter den Zuschauern erschlagen worden.

§. 7. Ich kan aber wegen Enge der Zeit und der Muße hier ein Mehrers nicht hinzu thun, und wolte nur wünschen, es möchte iederman des frommen Dähnischen Theologi D. Casp. Erasmi Brochmands in Gottes Wort genugsam gegründetes Bedencken von Comödien T. II. System. L. de Lege cap. 13. q. 6. f. m. 62. seqv. und des gewissenhaftten Schulmanns Georgii Grabovii Judicium von heutigen Comödien Francof. 1689. lesen. Schlußlichen gebe ich denen, die gerne Comödien sehen, und mit solchen Sachen zu thun haben, mit des weisen Epicteti Gedancken Enchir. c. 23. zu erwegen, wer sie sind: Gedencket, daß ihr Personen seyd in dieser Welt, die eine solche Comödie agiren sollen, wie sie von ihrem Meister und Angeber beliebt worden, sie mag lang oder kurz seyn. Was vor eine Person er euch gegeben hat, auff dem Schau-Platze dieser Welt zu präsentiren, es sey die Person eines Bettlers, eines Zinckenden, oder eines Fürsten und Regenten, oder gemeinen Mannes (eines  
Præ-

Præceptoris oder Schülers, der Eltern oder Kinder ic.) so sehet nur zu, daß ihr dieselbe wohl agitet und darsteller: denn das ist eures Amts nicht, erwehlen, welche Personen ihr haben, und was ihr thun sollet, das kömmer einem andern und höhern zu.

Denen, welche vielleicht mehr Inclination und Begierde haben, solche Schau-Spiele zu sehen, als Gottes Wort zu lesen, und die Predigten zu hören, sage ich mit Cypriano T. III. Op. f. 245. a.

Scripturis sacris incumbat Christianus fidelis: ibi inveniet condigna fidei spectacula. Videbit instituentem Deum mundum suum & cum cæteris animalibus hominis illam admirabilem fabricam melioremque facientem; spectabit mundum in delictis suis: justa naufragia, piorum præmia, impiorumque supplicia &c. Videbit in quibusdam fidem cum igne luctantem: religione superatas feras & in mansuetudinem conversas, intuebitur & animas ab ipsa morte revocatas &c. Et in his omnibus jam majus videbit spectaculum, Diabolum illum, qui totum detriumphaverat mundum sub pedibus Christi jacentem. Quam hoc decorum spectaculum fratres? quam jucundum, quam necessarium? intueri semper spem suam, & oculos aperire ad salutem suam.

Eltern

Eltern und Kindern ruffe ich mit Augustino zu: L.II. c.2. de Symb. ad Catech. f.206. D. Fugite dilectissimi spectacula, ne vos vincula teneant maligni. Sed si oblectandus est animus, & spectare delectat, exhibet vobis sancta Mater Ecclesia veneranda ac salubria spectacula, quæ & mentes vestras oblectent sua delectatione, & in vobis non corrumpant, sed custodiant fidem.

Denen, welche gerne Comödien sehen, anstellen und billigen, cröffne ich Chrysofomi Gutachten, Hom. VI. in Marth. f. 75. Si nullus esset talium spectator & fautor, nec essent quidem, qui aut dicere illa aut agere curarent. Quando verò vos cernunt & artes proprias, & ipsa exercendi quotidiani operis loca, & illum quem ex his paratis quæstum, & prorsus animas simul vanissimi illius spectaculi amore deserere: avidiori & illi ad hæc intentione rapiuntur &c. &c. Mein Beschluß, Wunsch ist aus dem 119. Psalm zu Gott v. 124. bis 135. Herr handle mit deinem Knechte 2c. ••• Lehre mich deine Rechte. Der Herr und alles Volk, das ihn fürchtet, sage Amen!

Einige  
 Additamenta und Paralipomena  
 von  
 Comödien und Schau-  
 Spielen.

§. 1.

**M**An muß zwey Fragen hierbey wohl unterscheiden: (1) Ob eine Comödie, wie sie in abstractione mentali und statu ideali beschrieben wird, wann dergleichen würcklich gehalten würde, sündlich oder unsündlich und erlaubet wäre; worauf man endlich noch wohl das Letztere bejahen könnte, wie auch der hochberühmte Professor Theologiae in Leipzig, Herr D. Johan. Schmid, dieses in einer Anno 1683. den 29. Decembr. gehaltenen Dissertation de Moralitate Ludorum Scenicorum oder was von denen Schau-Spielen auf dem Theatro zu halten sey, asseriret hat. (2) Ob einem Schul-Manne zu rathen sey, daß er dergleichen Comödien mit seinen Untergebenen spiele? welches wir aus bündigen Argumentis verneinen, wie bald dargethan werden soll.

§. 2. Es sind aber die Schau-Spiele in statu ideali also bewandt. Es müste darinnen eine weltliche doch ehrbare moralische Geschichte,

te, darinnen keine Laster, sondern ein oder mehrere Tugend-Exempel vorgeſtellet würden, ohne Verſäumniß anderer Geſchäfte und zu der Zeit, wenn dem Volcke eine Ergöglichkeit verſtattet werden ſolte, an einem anſtändigen Orte von hierzu beſtimmten und beordneten Perſonen, erbaulich und anmuthig, ohne untermiſchte, unnütze, ſchandbare Worte, Narrenthei- dung und Scherz, ſo den Chriſten nicht ge- ziemet, ohne Pracht und Verſchwendung vieler Koſten, die beſſer auf das Armuth verwen- det werden, mit Beobachtung guter Ordnung und Zucht, auch in Anſehung der Zuſchauer, und daß von dieſen dabey nicht allerhand Sün- den getrieben würden, mit Vermeidung alles böſen Scheins, 1. Theſſ. V. 12. und aller Confor- mität der alten heydniſchen Schau-Spiele, weil man ſich dieſer Welt nicht gleich ſtellen ſoll, Rom. XII, 2. abgehandelt und præſentiret wer- den.

§. 3. Ob dergleichen jemals geſpiellet wor- den und heute zu Tage geſpiellet werden oder noch künftig geſpiellet werden dürfften, müſte ein Examen aller jemals gehaltenen theatrali- ſchen Spiele und Dramatum, und eine genaue Unterſuchung ſamt der Erfahrung lehren; wor- an man billiger zweifelt, als daß man es hoffen könnte. M. Melchior Sylveſter Eckhardus, eh- mahligter Paſtor in Stetin p. 313. in ſeinem Chri- ſtiano Religioſo in der 67. Quaſtion meynet, Ni- code-



codemus Frischlinus habe solche Comödien gespielet, die ohne Aergerniß und mit großem Nutzen der Jugend gelesen und gespielet werden könnten. Allein einmal sind diese Comödien lateinisch, und könnten von niemand als dieser Sprache vollkommen Kundigen verstanden werden. Hernach, wolte man sie ins Deutsche bringen, so würde der Nutzen der lateinischen Sprach-Übung, die Frischlinus intendiret hat, wegfallen. Und endlich so ist ja die Rebecca aus der Bibel und die biblische Geschichte also durch erdichteten Besatz dessen, was der Bruder Labrax und der Schmaruker Ismaels Galtrodes redet, eingemengelt worden. Im Gegentheil sind in der Tragedia aus dem I. Buche Æneid. Virgiliū lauter Heydnische Götter, Juno, Venus, Æolus, Jupiter, Cupido auffgeführt worden. Nun ist von denen Liebhabern derer Comödien guten Theils schon selbst erkannt worden, daß biblische Geschichte auf das Theatrum zu bringen und heilige Sachen auf dem Schau-Platze der Eitelkeiten zu profaniren höchst unbillig sey, wie Herr Barthol. Seind in seinen Gedancken von der Opera p. 82. redet, allwo er p. 83. schreibet: Man erwehle auch nur ein indifferentes Subject, so wird sich doch ein Christliches Gemüthe daran ärgern, oder entweder eine einfältige Meynung davon haben, oder gar in seinem Glauben und Gewissen sehr indifferent seyn,

seyen, wenn er die Schwachheiten der Heroim Scripturæ auf dem Theatro ohne Eckel so deutlich vorstellen siehet. Und wie hoch improbiret man nicht denen Papisten ihre Dramata pœnitentiaria, davon Herr D. Chemnitius im Examine Concilii Tridentini im Capitel von der Busse nachgeschlagen werden kan? Es gehöret auch die Historie des Leydens und Sterbens unsers hochverdienten Erlösers Christi hieher, in so ferne sie von ihnen in eine Comödie, bey der allerhand Possen getrieben werden, verwandelt wird, woran kluge Papisten selber einen Greuel haben. Wenn das Leyden Christi dem Volcke vorgestellt wird, schreibt unter andern Ludovicus Vives, so geht es fast zu, als wie in einer weltlichen Comödie; da müssen etliche in Gestalt der Jünger Christi fliehen, und lauffen denn die, so die Kriegs-Knechte bedeuten sollen, so hinter ihnen her, daß iederman darüber laut zu lachen anhebet. Da kommt einer in Petri Person, und stellt sich, als ob er Malcho das Ohr abhiebe; dabey schlagen die Zuschauer mit den Händen zusammen, als wolten sie sagen: Ey das ist recht, das sehen wir gerne, so muß Christi Gefangennehmung gerochen werden! Unter solchen und andern Narren-Possen, Lachen und Anfangereyen wird nur Christi Person allein in einer  
 trau

traurigen und ernsthaften Gestalt aufgeführt. Bey so gestalten Sachen möchte noch eines und das andere disfalls zu erinnern seyn.

S. 4. Wir wollen inzwischen die Frage: Ob man geistliche Dinge in Comödien fürstellen möge? nicht weitläufftig ausmachen; halten aber iedennoch davor, es sey sicherer gethan, wenn man das Majestätische Wort Gottes einer Ehrerböthigen Handlung mit Lehren und Predigen vorbehalte, als in Comödien damit sein Spiel treibe. Zu Stutgard wurde Anno 1571. auf dem Marckte ein Spiel vom jüngsten Tage gehalten; da denn die Schau-Bühne unversehens eingefallen, die Hölle zu brennen angefangen, die Teufel davon geflohen, und derjenige, so die Person Christi vorstellen sollen, und hoch auf seinem Stuhle gesessen, an statt des vermeynten Urtheil-Spruches, aus Zorn gemurmelt, und denen Zuschauern ein Gelächter verursacht, wie Herr D. Johann Christian Wengel, iezo des Gymnasii in Zittau hochmeritirter Director in seinem historischen Redner P. III. p. 582. durch Veranlassung einer merckwürdigen Begebenheit, die sich nach des Herrn Hübners Anmerckung in den historischen Fragen, Anno 1689. mit dem Opern-Hause in Coppenhagen elendiglich zugetragen, aus Zeileri Schwäbischen Zeit-Büchlein fol. 123. erzehlet. Hat gleich die Offenbarung

F St.

St. Johannis einige Aehnlichkeit mit einer Tragödie; wäre schon das hohe Lied Salomons einem Singspiele gleich; kan man auch gleich die Bücher Tobia und Judith als ein Bild und gleichsam als Comödien ansehen; so wird doch nimmermehr niemand sagen und glaubwürdig behaupten können, daß sie ein Formular und Muster der eigentlich so genannten theatralischen Spiele wären, oder daß sie wahrhaftig und in der That Comödien wären. Denn simile non est idem. Einige Aehnlichkeit einer Comödie macht noch keine Comödie. Und wenn die Bücher Tobia und Judith schon Comödien wären, so hätte man sonderlich das erstere nicht so unverantwortlich in eine Comödie verwandeln und profaniren dürfen, als durch die Comödie von Tobia und von der Schwalbe geschehen ist. Haben auch gleich aus denen hochgehaltenen Kirchen-Lehrern D. Humnius, D. Mylius, Conradus Porta, D. Cramerus, D. Dannhauerus, D. Forsterus und andere aus biblischen Geschichten Comödien verfertigt, so sind sie entweder bloß geschrieben und nicht agiret worden, oder es macht dieses niemanden kein Präjudicium, inmassen man sich nicht nach Exempeln, sondern nach den Regeln richten soll, und grosse, fürtreffliche, gottselige und ungescholtene Lehrer der Kirchen Gottes auch fehlen, als an welchen seinen Boten der heilige Gott Ehorheit findet. Deswegen man

man sie aus ihren Comödien schlechterdings nicht urtheilet, zumal wo sie in allen Umständen ihre gute Richtigkeit hätten. Ausser dem sind sie auch Menschen gewesen, und hat ihnen etwas menschliches darinnen wiederfahren können, wie Jacobus sagt, daß wir alle mannigfaltig fehlen. Sie sind ja auch nicht darum solche treffliche Lichter der Kirche gewesen, weil sie Comödien verfertiget; diese haben sie dazu nicht gemacht; sondern man hat diese Nebenwerke, so an ihnen, zu toleriren nicht aber zu imitiren Ursache.

Das es gefährlich sey Laster zu präsentiren, kan niemand in Abrede seyn, der nur rechtschaffen erwegen wil, daß wir von Natur zum Bösen sehr geneigt sind, und was schlimmes und böses eher behalten, nachmachen und ergreifen als etwas gutes. Daher ein böses Exempel mehr einreisset, als zehen gute bauen, wie ein Ausfäsiger eher hundert Gesunde anstecket, als tausend Gesunde einen Krancken durch ihren Umgang gesund machen können. Sonderlich sind junge Gemüther wie ein Wachs, in welches das Böse als ein hefftiges Gift leicht einzudringen pfelet. Hieronymus Olgiatus einer unter denen, welche Galeacium Mariam, den Tyrannischen Herzog zu Mayland hingerichtet, war durch einen Discurs zu dem Morde angespornet worden, darinne er von seinem Lehr-Meister in der Schule den Cassium und

Bratum hatte loben hören, weil sie Julium Cæsarem ermordet, bes. Hüb. Historische Fragen P. III. p. 419. Und allerdings muß der Agente, wenn er wohl agiren will, den Affect und den Habitum mentis der Person, die er agiret, anziehen, und sich in denselben kleiden, welches bey einer lasterhaften Person, wenn sie agiret werden soll, ohne Sünde nicht abgehen kan, so lange die Erb-Lust uns anklebet. Von denen Repräsentationibus derer Laster aber, so mit Worten, die allemal ungetrennt mit einer Detestation verknüpfet sind, geschiehet, und womit der Prediger solche zu verleiten suchet, auf die Comicas mit Gebeyrden und Wercken eines Comödianten, der die Argumenta des Lasters Abscheuligkeit vorzustellen vielmal kaum in der letzten Scena vorbringet oder sie ziemlich kaltfininig tractiret, läßt sich nicht schliessen. Anno Christi 1701. den 19. Nov. wurde aus London geschrieben: Man hat etliche Comödianten vor Gericht angeklaget, weil sie am Tage Simonis und Judä in einer gewissen Comödie zwey disputirende Personen aufgeföhret, davon die eine behaupten wollen, daß obgleich Hurerey, Ehebruch, Trunckenheit und dergleichen Laster nach denen Gesezen von Engeland straffbar wären, so könnte man doch im Himmel gar leicht davon absolviret werden. bes. Relat. Lips. IV. Stück der 50. Woche An. 1701. p. 797. sq. Wenn auch lasterhafter Personen ihre Actiones, Ne-

den,

den, Gebeyden präsidentiret werden, stellt man sich da nicht dieser Welt gleich? Werke des Fleisches sind Ehebruch, Hurerey, Gözen-Dienst und so weiter, Gal. V, 19. Wenn nun diese Dinge in den Comödien per *συζητητικόν* comicè nachgemachet werden, so, daß man vor den Gözen auf dem Theatro niederfället, wie die Baals-Pfaffen um ihren Abgott herum hincfeten; stellt man sich da nicht dieser Welt gleich? Spricht man: Nein, das ist keine Gleichstellung der Welt, weil es nicht im Ernst, sondern nur zum Scherze geschiehet. Antwort: Wenn diese sündlichen Dinge gar im Ernst geschähen, so stellte man sich nicht bloß der Welt gleich, sondern gehörte gar zur Welt, und thäte eben das, was die Welt thut. Nun aber heists: Simile non est idem. Darum muß dieses auch schon eine Conformatio seculi seyn, wenn man Laster gleich nur comicè präsidentiret. Solche comische Repräsentationes der Laster gehören gar sonderlich unter die Augen-Lust und Fleisches-Lust, 1. Joh. II, 15. 16. die man nicht lieb haben soll.

§. 6. Ja daß das Thema der Comödie weder ein Laster, noch eine biblische oder geistliche Materie seyn dürffe, und diese dieselbe nicht untadelhaft mache, wo nicht auch andere Umstände gar wohl dabey in Acht genommen werden und ihre Richtigkeit haben, ist eine ausgemachte Sache, weil nach der Moralisten Regel

ein einziger Umstand die ganze Sache variiret. Wo nun der geringste Umstand bey einer Theatralischen Action oder Repräsentation sündlich wäre, Z. E. daß solche nicht zu rechter Zeit oder mit lauter anständigen Personen ohne untrüglichen Zusatz veranstatet würde, so versäuerte ein wenig Sauer-Teig den ganzen Teig, und man hätte abermals ein klares Zeugniß am Tage, daß es leichter sey in Statu ideali etwas vorzustellen, als in demselben zu practiciren. Zu Freyberg in Meissen sind An 1523. in den Heil. Pfingst-Feyertagen (das ist gleich die rechte Zeit Comödien zu spielen!) den 15. 16. 17. May, die berühmten prächtigen Spiele von der Schöpfung und jüngstem Gerichte (sind feine geistliche Themata!) das letzte mal gehalten worden. Ey warum das letzte mal? Es soll damals unter die zwölff Moriones oder Narren, die in Gestalt der bösen Geister aufgezoget, ein rechter Teufel sich den dritten Tag mit eingefunden und den einen ganz hinweg geführet haben, wie in der Comödie von D. Fausten geschehen seyn soll, die nach Dylens Berichte im Selbst-Bertruge p. 48. P. II. zu London gehalten worden, daß unter denen verummerten Teufeln ein rechter sich eingefunden, welcher die andern, da sie es gemercket, verjaget hat. Also muß es nicht recht seyn den Teufel agiren, ihn an die Wand mahlen und sich in ihn verklappen! So soll auch auf der Schau-Bühne ein Bret, dar  
auf



auf eine Jungfrau gestanden, eingebrochen  
 seyn, und dieselbe zu grosser Aergernisse der Zu-  
 schauer eine gute Weile bloß gehangen haben.  
 bes. Andr. Müllers Theatr. Freyberg. P. II. p.  
 178. seq. Im Jahr Christi 1650. den 8. (18.)  
 Septembr. hielten die Jesuiten zu Binn in  
 Mähren an einem Sonntage (das ist auch  
 nicht die Zeit Dramata zu halten) dem Grafen  
 von Wallenstein und seiner Braut zu Ehren ei-  
 ne Comödie von dem Patriarchen Abraham  
 (das war ein geistlich Thema) wie er seinen  
 Sohn Isaac auf Gottes Befehl opfern sol-  
 len. Indem nun zu Anzündung des Brand-  
 Opfers von einem hohen Thurme man eine  
 Raquete herab, eine andere aber hinauf gehen  
 lassen (von welchem Feuer man doch im 1. B.  
 Moses am XXII, 7. nichts liest) war die her-  
 unter steigende so stark, daß sie durch ein Bret  
 dem einen Jesuiten auf die Brust geschlagen  
 und gleich getödtet hat. (das war der Lohn sei-  
 ner Arbeit) bes. Europ. Theatr. VI. Theil fol.  
 1196. Wenn auch Gott die Welt eine grosse  
 Tragödie spielen läset, und durch Krieg und  
 Pestilenz so viel Castra Doloris hin und wieder,  
 so viel Theatra Belli aufgerichtet hat, wie zu un-  
 sern Zeiten; so ist die Zeit nicht darnach, daß  
 man Schau-Bühnen aufrichte. Qui fumum  
 vendet, fumo punietur. Gleichwol würde man-  
 cher aus der Kirche lauffen, wenn der Priester  
 gleich auf der Cangel stünde, wenn nur der Vi-  
 carius

Welhäring auf dem Theatro eine Comödie agirte, spricht ein enfriger Prediger an einem Orte.

§. 7. Daß die Comödien nicht zu oft und häufig, nicht an heiligen Orten, als in Kirchen gespielt werden dürfen; daß es ohne Versäumnis anderer Geschäfte geschehen müsse; daß man daran sein Herz und Gedancken nicht hencken, noch denen alten heydnischen Schau-Spielen sich verähnlichen dürffe, ist auch unstreitig. Denn wie Mäße zu allen Dingen gut ist, und aller Überfluß schädlich, nach dem Sprüchwort: omne nimium vertitur in vitium; also verhält sichs sonderlich in denen Ergöcklichkeiten, welche die äußerlichen Sinne und derselben Gliedmaßen, Augen, Ohren, Geschmack, Riechen und Fühlen angehen, damit sich darüber die Lust zu den nöthigen Berufs- Wercken nicht verliere, noch die Zeit diesen zu sehr entzogen werde. *Alianus* im 2. Buche schreibet gar recht: *Qui rebus tam nullius pretii operam navat adeo diligentem, non potest magnis & præclaris vacare negotiis*; das heißt: Wer so viel Fleiß auf geringe Sachen wendet, der hat wenig Lust grossen und wichtigern Geschäften obzuliegen.

§. 8. Was die lustigen Personen, Vackelhäringe, Scaramuzen, Harlequins, Bauern, lustige Diener und andere dergleichen betrifft, sollen diese nach der obigen idealischen Beschreibung

bung auch wegbleiben. Wie schwer aber das hergehe, müssen alle aufrichtige Männer, die gleich zu diesen Ergötzlichkeiten der theatralischen Spiele eine grosse Neigung und Gewogenheit tragen, dennoch gestehen. Der oben angeführte Herr Barthol. Feind in den Gedanken von der Opera p. 104. schreibet: Daß ich einen Mimus eingeführet, hat man allemal ausdrücklich verlanget, um dem Auditorio zu gefallen, da ich sonst dergleichen Actiones denen herum wägenden Ova-  
 Salbern und Arlechino Italiano anständiger halte, als selbige bey einer weit hön-  
 neteren Gemüths-Belustigung applicable zu machen. Hoffe iedoch dabey, daß ich die Gesetze des Decori nicht überschritten, weil ich mich gehüret, das Wehe der Welt der Uergerniß halben zu vermeiden. Ein wenig weiter unten gestehet er, es sey ein unumgänglicher Zwang, lustige Personen aufzuführen. Und nach einem bekannten Sprüchworte, macht der Pichelhäring die Comödie, wie die Bratwurst das Sauerkraut.

§. 9. Doch dem sey wie ihm wolle, es sey Comödien in Statu ideali zu spielen möglich oder nimmermehr; so ist doch das gewiß, daß einem Schul-Manne die Comödien mehr zu wieder-  
 rathen als zu rathen seyn; welches ich denn nun-

mehro ausführlicher darthun werde. Mein  
Satz ist also dieser: Wenn gleich ein Schul-  
Mann in seinem Gewissen versichert wäre, daß  
er seine Comödien allemal so elaboriren und a-  
giren könnte, daß weder schandbare Worte noch  
Seherz, der den Christen nicht geziemet, noch  
Wickelhäringe, Bauern und andere Personen,  
die gar leicht Aergerniß geben könnten, darinne  
vorkommen dürfften; noch auch die Zeit ledig-  
lich unnütze verderbet, oder ein Thema sacrum  
aus Gottes Wort profaniret, oder Vorstel-  
lungen der Laster Exempel zur besorglichen Ti-  
tillation und Reizung gemacht werden müßten;  
so wäre es doch nicht rathsam, daß er sich dieser  
Freiheit und solcher Ergösklichkeiten anmaßete  
und gebrauchte, sondern er thäte dennoch viel  
besser, wenn er sich derselben enthielte, und auf  
andere Art und Weise vor sich und die studie-  
rende Jugend eine Lust und Recreation su-  
chete.

§. 10. Denn ein Schul-Mann soll die Ju-  
gend zu nichts anführen, was sie nicht einmal in  
der Welt nöthig haben und brauchen werden,  
nach dem bekannten Latein: Non scholæ sed  
vitæ discendum est. Nun sollen sie einmahl  
nicht Comödianten abgeben, Comödien agi-  
ren und theatralische Actiones vornehmen; sie  
sollen nicht Comödien machen, sondern gar  
andere Dinge lernen: Darum schiekt es sich  
vor einen Schul-Mann gar nicht, daß er seine  
Un-

Untergebenen zu Comödien anführe. Herr D. Günther seliger, der solide und um die Evangelische Wahrheit hochverdiente Theologus, schreibet in der Vindication derer 50. Motiven, wider den P. Andreas Freyberger p. 18. bey der IV. Antwort auf die Ausflüchte wider die vierde te Motive: Wenn sich der Herr Pater durch läppisches scoptiliven als einen lustigen Harlequin hat aufführen wollen, muß ich es ihm zu gute halten, weil er vielleicht von Jugend auf in denen Jesuitischen Actibus Dramaticis darzu ist angeführet worden. P. 19.

§. 11. Es können auch die jungen Leute zu ihren künftigen Lebens-Arten in denen Comödien gar nicht præpariret werden, man bedencke gleich die Personen, die in Comödien vorkommen, oder die menschliche Unwissenheit zukünftiger Dinge. Bedenckt man die Personen, so findet man in Comödien Könige, Kayser, geheime Räte; dergleichen werden die jungen Leute gar nicht, oder doch kaum einer, werden; oder man findet sehr geringe Personen, dergleichen sollen sie nicht werden, weil ja kein Vater seinen Sohn darum in die Schule schicket, daß er werde, was die desperatesten und verdorbensten Leute von sich selbst werden; oder man findet Personen, dergleichen sie künftig im gemeinen Wesen bedeuten können und sollen, **Wort**  
aber

aber ist bekannt, wen er eigentlich dazu oder zu etwas andern brauchen werde. Man nehme nur die im Druck befindlichen Comödien derer Schul-Leute vor sich, und sehe, was vor Personen darinnen vorkommen, so wird man die Krafft dieses Arguments verstehen. Zum Exempel: Wenn einer einen Banditen, einen Götz-Pfaffen, einen Schergen, einen Dieb, einen Bootts-Knecht, eine Weibes-Person agiren sollte, würde er sich wol hiermit auf seine zukünftige Lebens-Art vorbereiten? Entweder die Vorbereitung, so durch die Comödien geschehen soll, ist unmöglich, oder sie ist unnöthig und unnütze. Bedenckt man die menschliche Unwissenheit künftiger Dinge, so kan weder der Præceptor noch der Untergebene wissen, wer künftigt einen Prediger, Bürgermeister, Advocaten, Medicum Schul-Mann, Kauffmann, Kriegs-Mann und so weiter nach der göttlichen ewigen Vorsehung werde bedeuten sollen. Die Vorbereitung zu nützlichen Gliedmaßen des gemeinen Wesens in allen Ständen, muß ganz anders geschehen. Der zukünftige Prediger, Bürgermeister, Advocat muß reden, regieren, rathen lernen, das lernet er in Comödien nicht; der zukünftige Medicus muß wider Kranckheiten præserviren und dieselben curiren lernen, das lernet er in Comödien nicht; und so weiter. Ja es haben sich vielmehr viele in ihren mannbaren Jahren sehr beklaget, daß sie jemals einer Comödie

mödie beygewöhnet und in ihrer Jugend durch die Theatralischen Actiones sich was weibisches oder sonst unanständiges angewöhnet hätten, so ihnen bis diese Stunde anklebe; diesen wäre besser gewesen, daß sie nimmermehr keine Comödie hätten agiren helfen.

§. 12. Schul-Leute haben ein sehr mühsames und wichtiges Amt, und sollen sich in Dinge nicht einlassen, die ihnen ihre Berufs-Arbeit ohne Noth und Nutzen der Jugend häuffen, die Kräfte des Leibes und Gemüths schwächen und bessern Berrichtungen entziehen und rauben. Sie sollen bedencken, daß ihnen vorhin mehr befohlen werde, weder sie verrichten können, und also ihren Vorwitz einstellen; bedencken, daß sie darzu nicht beruffen; daß sie durch Comödien ihrem Beruffe eben nicht würdiglich wandeln; daß dieses die Früchte des Geistes nicht seyn, zu denen sie der geistliche Weinstock Christus treibe; bedencken, daß sie sich die Lust zu keiner Last machen, oder Arbeit nach ihrem Gutdüncken erwählen und aufsaden sollen, die ihnen nirgends befohlen; daß damit Gottes Wille nicht erfüllet werde; daß Comödien eben keine Früchte des Geistes seyn. Gal. V. 23. Ephel. V. 9. Bedencken, daß damit Gottes Nahme nicht geheiligt, unser Brodt nicht ordentlich gesucht werde; bedencken sollen sie, was Paulus sagt, 1. Cor. VII. 17. Ein ieglicher, wie ihn der Herr beruffen hat, also man.

wandele er; und in der 1. Theff. IV. 11. Ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen; an die Rom. XII. 7. Hat iemand ein Amt, so warte er des Amtes, lehret iemand, so warte er der Lehre.

S. 13. Schul- Leute können sich und ihre Untergebene gar leicht bey Comödien und durch Veranlassung derselben in allerley Sünden, Versuchung und Ubel stürzen; und es ist eine schlechte Vergnügung, die man an denen Früchten derer Comödien sehen kan. Die Schüler werden nachlässig, machen sich mit ihren Pensis, die sie zu lernen aufbekommen, mit Erlernung und Anschaffung der Kleider viel Entschuldigungen von denen Lectionibus weg zu bleiben; sie werden unordentlich in ihren Hauß- und Schul- Verrichtungen; sie werden immodest, frech und wilde gegen ihre Praeceptores, die ihnen mit grosser Familiarität die Gesticulationes derer Personen vormachen müssen, wollen sie sie recht präpariren; sie sauffen sich vor der Comödie, in der Comödie, nach der Comödie toll und voll, und meynen, auf eine solche Zeit stehe ihnen alles frey, sie könnten bey einem halben Rausche desto getroster agiren. Ja sie geben auch denen Handwercks- Leuten der Stadt Anlaß zu vieler Versäumnis ihres Berufs, ihrer Hand- Arbeit; zu vielem Aufflauffe und Getummel auf den Gassen, daß alles voller Un-



Unruhe wird, und kaum den andern oder dritten Tag wieder in seine vorige Stille zurücke lehret. Das schicket sich alles vor Schul-Leute gang und gar nicht; daß sie selbst einen solchen Strepitum machen, da ihre Vorfahren es vor eine Wohlthat erkannt haben, wenn man sie von dem Getöse und Geräusche des Fahrens, Gehens, Reitens befreyet, und ihnen die Schul-Häuser an stille und einsame Plätze gebauet hat. Joh. Heermannus im IV. Buche seiner Epigrammat. p. 229. schreibet an einen unruhigen Tumultuanten gar fein:

Hic est Musarum locus; est sacer ergo quieti:

Quare locos alios, qui strepis ante fores.

Der Autor Anonymus in der Priester-Klage und derselben üblen Nachsage zu Franckf. und Leipzig 1713. gedr. pag. 13. in der ersten üblen Nachsage, daß die, so Priester werden sollen, nicht gottselig oder theologisch erzogen werden, schreibet: Etliche Praeceptores verführen ihre Schüler öfters zu grossen Lastern. Und dieses thun unter andern diejenigen, welche mit ihnen offte solche Comödien spielen, darinnen wacker verliebte Dinge vorkommen. Denn da tritt der Herr Praeceptor hin und weist seinem Discipul, der die Person eines Courtesanen bey einer Dame abgeben soll, wie er sich recht verliedt anstellen, auch wol gar NB. wie er recht geschickt, und wie es das Frauenzim-

Zimmer am liebsten hat, Mäulgen auszutheilen soll. Ist das nicht wahr? geht es nicht so zu? man leugne es? Ist aber wohl gehandelt? lernen die Kinder nicht zehn mal mehr Laster, als daß sie Gutes bey einer Comödie lernen solten? Gehet nicht dieses jetzt erzehlte Böse, und darneben sehr viel Schertz und Narrentheidung dabey vor, auch gefallen schandbare Worte, welche Dinge alle Christen nicht geziemen. Eph. V. 4. Lernet man solcher Gestalt die Schüler nicht recht galanisiren, wenn sie es vorhin nicht können? Und gleichwol recommendiret sich mancher Schul-Mann, durch Spielung einer solchen bösen Comödie, bey Welt-Leuten über alle Mase wohl, und sezet sich in solche gratiam, daß sie ihn hernach bey allen Begebenheiten aufs heftigste defendiren, und als einen unentbehrlichen Mann rühmen, dem man in einen und andern ziemlich unbilligen Dingen müsse nachsehen, und der werth sey, daß man ihm Addition über Addition mache, damit er nicht erwan, so er anders wohin begehret würde, möge Lust bekommen, weg zu ziehen.

S. 14. Schul-Leute sollen vor allen andern Christen Christi ihres obersten Schul-Lehrers Exempel nachfolgen und ihre Freude darinnen suchen,

suchen, worinne ihr Meister und Herr dieselbe gesucht und gefunden hat. Nun sind Comödien diejenige Speise nicht, die eine Christliche Seele ergößen kan; sie sind die Speise nicht, dadurch sie im Glaubens-Leben des Sohnes Gottes erhalten werden kan und soll; sie sind vielmehr ein Pabulum des äußerlichen Menschens, wo nicht gar des alten Adams, daß der nicht sterbe, sondern sein bey Kräfften bleibe. Wenn Comödien-Spielen ein Werck Gottes und der Wille des himmlischen Vaters gewesen wäre, so hätte Christus dieselben auch seine Speise seyn lassen und fleißig agiret. Joh. IV, 34. Ja wenn Comödien nur ein anständiger Zeit-Vertreib wären, so hätte der Prediger auch gesagt: Comödien spielen hat seine Zeit. Coh. III, 4. wie er vom Tanzen sagt, Jer. XXXI, 13. rechnet Gott das Tanzen unter den Segen der friedlichen Zeiten eines Landes; das finden wir von Comödien nicht. Warum findet man nicht auch Exempel in der Schrift derer die Comödien gespieler, wie derer, die getanzt haben, wenn es eine so unschuldige Lust ist?

§. 15. Wie würde es stehen, wenn der jüngste Tag kommen, oder der Tod den Autoren und Actorem unberhofft übereilen sollte, wie Engelgrav von einem Comödianten erzehlet, der in einem Schau-Spiele den Hermenigildum präsentiren, zum Scheine sterben, und auf dem Schau-Platz begraben werden sollen, daß er

G

plöz

plöglich gestorben, und aus dem Scherze Ernst worden sey? Würde wol ein Schul-Mann, wenn zur Zeit seines Comödien-Spieles ein Donner-Wetter sich erschrecklich hören ließe, mit jenem frommen seligen Schul-Manne, und hernach Prediger im Joachims-Thale in Böhmen, dem Herrn Matthesio, der immer sagte; wenn ein Donner-Wetter entstände, sey ihm nirgends wohler als in der Schule, denken können: Hier ist der Ort, dahin mich Gott und die Obrigkeit beruffen hat. Wilst du mich, Zerr, den Donner treffen lassen, so überlasse ich mich dir einig und allein. Ich bin in meinem Beruffe! Hic est locus, quo me Deus Magistratusque meus vocarunt; si vis Domine, me fulmine tuo tangi; Tibi soli committo. Sum in mea vocatione, bes. Herrn Joh. Mich. Andreae, Stadt-Pfarrers in Rudelsstadt, Gottes herrliche, heilige und heilsame Wege im Wetter, in Spicilegio Mellis Scholasticæ p. 54. Oder würde er nicht vielmehr sich befürchten, Gott möchte, wie dort Epaminondas zu jenem schlaffenden Soldaten, den er auf der Schildwacht erstach, sagen: Qualem te invenio, talem te judico? Wie ich dich finde, so rich te ich dich? Dieß ist gewiß, daß sich ein Schul-Mann in der Stunde des Todes dessert nicht zu erfreuen haben wird, daß er viel Comödien gespielt, sondern, wenn er sonst das Werk des Herrn treulich getrieben; diese Arbeit und Mühe,

Mühe, die er sich mit Verfertigung theatralischer Spiele und derselben Vollziehung gegeben, wird ihm nimmermehr zu einem Gebete worden seyn, nach Hieronymi Spruche: *Qui semper est in officio, semper orat.* Alle Berufs- Werke der Gläubigen sind Gebete.

§. 16. Daß aber, dieses alles ungeachtet, einige Schul-Leute von Comödien so viel Staat machen, oder vormals gemachet haben, ist entweder einer kalfinnigen Untersuchung dieser Sache, oder ihrem Fleisch und Blute zuzuschreiben, das gerne ergötzet, geehret, gerühmet und gestreichelt seyn will; ihrer Gewinnsucht von Agenten und Zuschauern sich einen Profit zu machen, und die Büchse zu füllen; es ist ihrer Ehr-Begierde zuzuschreiben, nach welcher sie ein grosses Aufsehen auf ihre Schulen erwecken, den Leuten weit und breit in die Nähe und in die Ferne das Maul aufsperrn, sich einen Zulauff machen, und durch diesen Weg der Menschen-Gefälligkeit derjenigen Verachtung haben entgehen wollen, von der ein Poete schreibet:

*Vita hominum scena & lusus: vel discere joculari*

*Seria postponens; vel mala discere pati.*

Und welcher die unterworffen seyn, die in der Stille nicht mit Dienste vor Augen als den Menschen zu gefallen des Ihrigen gewartet haben, oder zu warten pflegen; da sie doch bedencken sollten, daß sich kein weiser Mann an un-

verständigen, kein rechtschaffener Christ an der Weltlinge, Urtheil lehren dürffe; daß fromme und erfahrene Christen an dem Comödien-Weesen, wie es bisher getrieben worden, kein Gefallen tragen; daß man seine Ehre gar nicht, sondern allein Gottes Ehre suchen solle; und daß dergleichen Prahlerereyen, Blendwercke und falschen Kunst-Griffe, wie alle andere verbotene Mittel den Flor der Schule zu befördern, nur eine Zeit lang dauern, bis Gott den Sanctum Prætextum, daß sie die Civilität, die Gestrostigkeit und andere Stücke trefflich beförderten, herunter ziehet. Aus diesem Labyrinthe aber kan derselbe Schul-Mann durch Gottes Gnade entkommen, der mit dem andächtigen Schul-Manne p. 457. 199. fleißig betet: Pflanz  
 „ge und erhalte in mir, O du treuer Gott  
 „aller Liebe, wahre Liebe und Treue,  
 „daß ich nichts zum Schein und Blend-  
 „wercke vor der Welt anstelle. Verhüt-  
 „te, daß ich nicht durch falsche Kunst-  
 „Griffe und verbotene Mittel mir ein  
 „Ansehen zu machen suche. Verhüte,  
 „daß ich nicht Begierde bekomme, meine  
 „Schule durch äußerliche Blendwercke  
 „vor der Welt groß und berühmt zu ma-  
 „chen. Denn wie ich auf solche Weise  
 „nur meine Ehre suchete: also würde ich  
 „auch durch diese Blendwercke viel El-  
 „tern betrüglich verleiten, daß sie mit  
 „ihr Kind zuschickeren, und solches et  
 wan

wan aus einer guten Werckstatt, in Meynung, es bey mir besser zu verfortgen, wegschafften; wodurch ich denn Schuld seyn würde an alle dem Versäumnisse, daß solchen Leuten aus meinem Betrüge zuwüchse. Hilff daß ich bedencke und gläube, die beste Recommendation und der beständigste Ruffeiner Schule sey, wenn in derselben die Lehrer treu, redlich und fleißig bloß zu deinen heiligen Ehren arbeiten.“

§. 17. So bleibt es denn darbey, es ist Schul-Männern nicht zu rathen, daß sie Comödien spielen; das mögen die ordentlich darzu bestellten Comödianten und Operisten grosser Herren thun, wenn es ja Comödien und Opern gespielt seyn muß, bloß auf eine ehrbare und Christliche Ergögung und Lustbarkeit angesehen ist, und kein Ethnicismus oder keine Gleichheit der heydnischen Schau-Spiele darhinter steckt. Bey Schul-Lehrern heist es in diesem Passu, wie Paulus 1. Cor. X, 23. & 24. saget: Ich habe es zwar alles Macht (in dergleichen Mittel-Dingen) aber es frommet nicht alles. Ich habe es alles Macht, aber es besser nicht alles. Soll man die Comödien nicht in der Kirche spielen; so schickt sich auch nicht, daß sie in der Schule gespielt werden; Chrystomus sagte von dem Theatro: Theatrum esse officinam Diaboli, das schickt sich schlecht in die Officinam Spiritus Sancti:

Schicken sie sich aber vor Kirch und Schule nicht, als welche Werck = Städte des Heil. Geistes und nicht Comödien = oder Opern = Häuser seyn, so müssen sie sich auch vor die Lehrer in Kirchen und Schulen nicht wohl schicken. Sie sollen auch ein Vorbild und Exempel anderer seyn, und sich von weltlichen Geschäften, die bey andern gleich noch toleriret werden können, si caetera sunt paria, wenn alles seine gute Nichtigkeit hat, enthalten, daß sie ihrer geistlichen Geschäfte rechtschaffen warten können. Darum hält das Jus Canonicum c. I. C. 4. quæst. 1. die Clericos (zu welchen auch die meisten Schul-Leute zu zehlen sind) vor infam, die Comödien repräsentirten, und befielet sie ihrer Würde zu entsetzen, auch keinen zu ordiniren, der jemals ein Comödien-Spieler gewesen. Auffer dem möchte man Ammiani Worte aus dem 14. Buche von denen Schul-Häusern sagen: Domus studiorum feriis cultibus antea celebrata, nunc ludibriis ignavia torrentes exundant. Wo vor dem die Studia ernstlich getrieben und cultiviret worden, und die Häuser deswegen berühmt gewesen sind, da überschwemmen iezzo die Bäche der Faulheit alles mit Poffen- und Spielwerck. Denn freylich wird durch das Comödien-Spielen, wenn zumal des Wesens so viel gemacht wird, den jungen Leuten eine Lust zu größern Müßiggange ins Herze gespielt,



let, daß mancher sich auff die lieberliche Seite leget und hierauff in der Desperation einmahl einen Land-Läufer abgiebet, der mit denen Comödianten sein Brodt zu essen suchet, wodurch denen Eltern, wenn sie noch leben, ein schlechter Dienst geschiehet: wiewohl es viel Eltern nicht besser haben wollen, welche ganz anders gesinnet sind, als die Spartaner, die Archilochum den Comödien-Schreiber kurz abfertigten, als er in ihre Stadt kam; da jene ihre Söhne am liebsten hinschicken, wo die meisten und prächtigsten Comödien und Opern gespielt, und durch sie bestellet werden.

§. 18. Es ist auch nicht möglich, daß dergleichen Parerga ohne empfindliche und höchstschädliche Hinderung des Haupt-Werckes von einem Schul-Manne vorgenommen werden können. Denn erstlich muß er mit der Invention und Disposition eines solchen Lust-Werckes viel Wochen lang schwanger gehen, wo er sich nicht durch die langen Jahre einen Habitus zu solchen Mißgeburthen zuwege gebracht hat; Hierauff erfordert die Ausarbeitung viel Dictirens, Schreibens und Abschreibens, und gehet manche liebe Stunde, die der Præceptor auff seine ordentlichen Schul-Lectiones wenden, der Schüler aber die Doctrinas des andern und dieses Lehrers anhören sollte, caduc. Endlich nimmt die Austheilung der Personen, das Versuchen, das Kleiderborgen, manchen Tag

hinweg; daß ein Viertel-Jahr hinstreicht, ohne daß ein Schüler wisse, was mehr gethan worden wäre, als daß man eine Comödie gespielt habe. O man mag alle Stunden zu denen ordentlichen Lectionibus und zu Collegiis anwenden, und alle Neben-Wercke, so viel man kan, præscindiren, ein Jahr wird dennoch verflieben, als ein dünner Staub, verfliegen als ein Pfeil, verlauffen als ein Stroh! Und soll man sich andere Berrichtungen, die nöthiger sind, als diese Neben-Dinge und Recreationes, (wie man die Comödien allermeist nennet,) nicht einmahl von seinen ordentlichen Amts- und Berufs-Wercken abhalten lassen, und deswegen um Abwendung derselben aus dem andächtigen Schul-Manne p. 516. beten: So können Theatralische Spiele und weitläufftige Actus Dramatici einem redlichen Schul-Manne unmöglich gerathen, vielweniger auffgedrungen werden.

§. 19. Es haben zwar die Christl. Patres der ersten Kirche Tertullianus, Cyprianus, Lactantius, Prudentius, Gregorius Nazianzenus, Chrysostomus, Salvanus und andere derer Zeugnisse in des Hn. Grabows Bedencken allbereit nach der Länge übersezet und angeführet worden, zu ihrer Zeit wider keine andere, als Heydnische Spectacul und Comödien geeyfert; weil die ersten Christen sich dergleichen Neben-Wercke nicht zu schaffen machten, sondern wohl sonst zu thun

thun hatten: Man darff aber deswegen gar nicht dencken, ob würden sie die heutigen Comödien derer Herren Rectorum in Schulen so gar approbiren, daß sie solche von ihren eyfrig gefällten Straff-Reden völlig absolviren müßten, wenn es möglich wäre, oder daß ich besser rede, wenn es iezo geschehen solte, daß sie von diesen wie von jenen ihr Gutachten sagen könnten. Ich glaube vielmehr, die ersten Christen und Schul-Leute unter ihnen hätten nur kommen mögen, man würde sein Wunder gehöret haben, wie schöne sie den Christl. Comödien die Laudes würden gepriesen haben. Mir zweifelt gar nicht, sie hätten solche vor eine Conformationem Seculi, vor eine Gleichstellung der Welt angesehen, wie sie solche gleich nach der heutigen Façon eingerichtet befunden hätten. Hätten sie daher so viel Erbauung gehoffet und vermeynet, daß es ohne Nachtheil der Ehre Gottes und der Christl. Religion geschehen könne, sie würden selbst so klug gewesen seyn, Comödien zum Spotte der Heydnischen Religion, wie Ardalion, ein Comödiant zu Alexandria, vor seiner Bekehrung der Christlichen Religion zur Beschimpffung, agiret und den Vorschlag gethan haben, daß man in denen Christen-Schulen Comödien agiren solle, damit sich die Leute desto eher von denen Heydnischen Spectaculn in diese hätten ziehen lassen. Und hat es doch auch an Christlichen Politicis folgender

Zeiten nicht gefehlet, die am Comödien-Wesen ihr Mißfallen gehabt haben. Philippus II. Augustus des Capetischen Stammes König in Franckreich war nicht nur aller Gotteslästerer, Jüden und Marckt-Schreyer, sondern auch aller Comödianten Tod-Feind. Armundus, Prinz von Conty, hat nebst dem, daß er einige Bücher Augustini übersetzt, als eine Durchl. Person, die sich in Theologischen Wissenschaften mit Schrifften hervorgethan, auch wider die Comödien geschrieben. Ja, wenn Comödien-Spielen ein so Gott gefälliges Werck ist, warum verbiethen denn die Päbste, die doch sonst bey dem Carniprivo manche Lustbarkeit gestatten und nachsehen, zu trüb selige Zeiten solches, wie Innocentius XI. gethan, auch andere mehr? warum hält man es Alexandro VIII. seinem Vorfahrer vor übel, daß er sich, da fast die ganze Welt in lauter Betrübniß war, dennoch das wenig anfechten, sondern öffentliche Comödien spielen lassen. Besieh. Anonymi curieuse Reise-Beschreib. durch Italien P. II. p. 222. Epist. XI. Von London wird den 27. Septembr. An. 1709. im Hamb. Post-Neuter N. 59. geschrieben: Zu Yorck hat der Lord Major die Comödien verbothen, und von dem Comödien-Hauke ein Werck-Hauk vor wolene Manufacturen für die Armen selbiger Stadt gemacht. Die Richter von Middelfer haben solche auch zu Hampstedt nahe bey dieser Stadt

Stadt verbothen, und man hoffet, daß solches durch ganz Engeland geschehen werde. Ja, es hat an klugen Heyden nicht gefehlet, welche die Vanität des Comödien = Wesens besser erkannt haben, als viel Christliche Schul = Männer solche einsehen wollen. M. Cato ruhete nicht, bis er das Spiel = und Comödien = Zeug zu Rom hatte abschaffen helfen; deswegen noch heute zu Tage ein redlicher Schul = Mann, der dergleichen Possen nicht mitmachen und billigen will, ein sauersichtiger Cato heißen muß. Livius aber erzehlet, was er für eine treffliche Rede an den Rath und das ganze Volk zu Rom gehalten habe.

§. 20. Ob man denn nun gleich in statu ideali und abstractive, wie oben gedacht, nichts sündliches an denen Schau = Spielen findet, und sie einem Christl. Schul = Manne, der sie so idealisch abfassen und agiren kan, auch Lust dazu hat, gar gerne läffet: so müste doch bey Verlegung seines Gewissens derjenige sich derselben dennoch enthalten, und das sicherste erwählen, der Conscientiam dubiam hätte. Denn das ist eine ausgemachte Sache, daß ihm die Comödien zu spielen, auch in ihrer höchsten Unschuld betrachtet, nirgends gebothen sind; zumahl, da es dem Fleische gefälliger, daß sie gespielt, als daß sie unterlassen werden, indem sie mehr ad delectationem & recreationem seculi, mehr ad fomentum veteris als novi hominis, mehr zur

Stär.

Stärkung des alten, als neuen Menschen, eher zum Leben, als zur Kreuzigung des alten Menschen gehören. *Memoriae & Tragediarum vestrarum*, spricht Octavius bey dem Minucio zum Heyden Cæcilio c. 31. *incestis gloriantur, quas vos libenter & legitis & auditis.* Ja, wenn es auch sehr probable wäre, daß er besser thäte, er agierte Comödien, als keine; müsse er doch so lange davon abstehen, als er sich nur im geringsten der Sünde fürchtete; welches die bekannten Regeln aller rechtschaffnen Moralisten vom zweifelhaftesten und wahrscheinlichsten Gewissen lehren und haben wollen, Rom. XIV, v. 5. & 22.

§. 21. Hier würde ich schliessen, wenn nicht denen bisherigen Liebhabern Theatralischer Schul-Übungen noch einige Præjudicia im Sinne lägen, die ihnen benommen werden müssen. Es kömmt alles auff diese Stücke an. Sie wollen durch die Schau-Spiele und Actus Dramaticos und Theatrales höflich, beredt und annehmlich in der Suada, beherzt und freudig machen und werden. Allein das alles kan mit wenigern Difficultäten, Weitläufigkeiten und Hindernungen in dem Studieren, und doch dabei weit glücklicher, geschehen ohne die oft erwähnten Übungen, als durch dieselben.

§. 22. Die anständige Höflichkeit in Gebärden und der so genannten Action eines Redners läset sich eben so gut und besser bey Ablegung eines memorirten Compliments, einer  
bür

bürgerlichen und andern öffentlichen Rede  
 denen Untergebenen zeigen, als in Comödien  
 und Actibus Dramaticis. Den 1) in diesen be-  
 steht das meiste in Gesprächen und Unterredun-  
 gen; in jenen aber hat einer vor sich zu perori-  
 ren, und kan seine Person viel besser zeigen, weil  
 er was austrägliches nach einander zu declami-  
 ren hat, so mit mehrern Pathematibus, als die  
 kurzen Portiones in Gesprächen, angefüllt ist.  
 2) Wer wol agiren soll, muß die Höflichkeit, die  
 zu seiner Person erfordert wird, schon vorher na-  
 türlich, oder durch die Prae-Exercitamenta und  
 Progymnasmata haben; sonst läufft es meh-  
 rentheils auff ein Pudeat hinaus, und die Zu-  
 schauer raisonniren, der Agente hätte nicht die-  
 se, sondern eine andere Person agiren sollen. Es  
 lässet sich die anständige Höflichkeit in Geber-  
 den, so in Bückung des Rückens, in guter Stel-  
 lung der Füße und anständiger Bewegung der  
 Armen größten Theils bestehet, besser von einem  
 Maitre auff dem Tanz-Boden, als von Lehrern  
 in der Schule zeigen, wenn sie auch gleich selbst  
 vor ihre Person noch eine Figur zu machen, und  
 den Leib nicht uneben in Positur zu stellen wis-  
 sen; zu geschweigen, daß manchmal der Desi-  
 gnator des Spieles und Schul-Lehrer selber kei-  
 ne Höflichkeit oder Sittsamkeit an sich hat, und  
 keine Person glücklicher zum Schau-Spiele  
 präpariren kan, als den Bauer, Pöckelhäring  
 und andere übel civilisirte. Daher thun die

Scho-

Scholaren besser, wenn sie an statt der Comödien die Zeit auff eine fleißige Conuersation mit höflichen Leuten spendiren, sich von unhöflichen Gesinde enthalten, und dann und wann vor dem Cætu ihrer Commilitonum eine Probe ihrer Sittsamkeit perorando versuchen und ablegen. M. Leonhard Gebauer hat 1703. den 8. Aug. zu Wittenberg zwey Disputationes von der Beredsamkeit des Leibes auff der Cangel oder Catheder gehalten, und in der ersten von der Pronunciation oder Aussprache eines geistl. Redners, in der andern von der Action oder von der Regung und Bewegung, von der Bezeigung eines geistlichen Redners in Geberden gehandelt; in beyden aber bald auff die Mittel gedrungen, wodurch solche Eloquentia Corporis, wie er sie mit Cicerone aus dem 3. Buche seines Oratoris p. 137. und dem Oratore ad Brutum p. 168. nennet, zurwege gebracht wird; dardachte ich nun auch die Comödien zu finden, dasferne sie ein so unentbehrliches Mittel hierzu wären; er gedenccket aber derselben ganz nicht, sondern ist meiner Gedancken, daß die Natur, der Affect und die Religion, und endlich die Kunst, worunter er Information und Übung verstehet, alles nechst göttlichen Segen thun müssen; worüber er aus Erasmo und Kirchnermaiero seine Zeugnisse anführet, davon ich eines hieher zu setzen mich nicht verdriessen lassen will. Erasmus schreibet also: Nihil efficacius est ad  
con-



concitandos pios affectus, quam si ipse fueris pius affectus; nec quicquam utilius ad sedandos improbos affectus, quam si ipse fueris ab his alienus. **Wie einer die Zuhörer haben und zurichten will, so muß er erstlich selbst werden.** Doch wir handeln hier noch nicht von der Pronunciation, sondern von der Action. Soll diese anständig seyn, so muß einer sich derer Comödien und Theatralischen Spiele mehr enthalten, als zu denenselben halten; will er nicht einer Comischen Gesticulation unvermerckt gewöhnen, und sich einmal eher wie einen Püffelhäring, als wie einen modesten Prediger, Lehrer, oder andern Redner bezeigen und aufführen, wie etwan Eusebius im 3. Buche seiner Kirchen-Historie im 29. Capitel von Paulo Samosateno berichtet, er habe sich auf der Cangel gebehret, ob wäre er ein Comödiant. Dergleichen Harre auch jener Prediger gewesen seyn muß, dessen Erasmus gedencket, welcher, da er die Worte aus dem XVI. Johannis: **Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, erklären solte, sich zu grossen Gelächter augenblicklich versteckte, und endlich gar unsichtbar machte.** Als ich auch in des berühmten Hn. Prof. zu Altorff Daniel Guilielmi Molleri gelehrten Disquisition de Manuloquio die XI. Numer laß, und diese Worte fand: *Sane gestus, manibus, qui eduntur, tam necessarios ad perorandum Rhetores esse inquirunt, quam necessa-*

ria est lingua ad sermonem ore formandum. Itaque antiqui scholas frequentabant &c. Gewiß ist es, daß die Bewegungen der Hände, wie die Redner sagen, einem zum Peroriren so nöthig seyn, als ihm die Zunge zur Rede nöthig ist. Darum besuchten sie die Schulen; so dachte ich: Warum haben sie sie nicht lieber in die Comödien oder zu denen Comödianten geschickt, wenn in und bey diesen die Action der Hände am besten und besser als in der Schule gelernet werden kan? Denn daß die alten Schul-Leute der Römer, die Grammatici und Redner, Comödien gespielt, und auff solche Weise in der Gesticulation der Hände Lection gegeben hätten, hatte ich weder in Suetonii seinen beyden Wercken de illustr. Grammat. und Rhetoribus, noch sonst wo gelesen; wohl aber daß man fleißig pro und contra habe peroriren lassen. Endlich aber fand ich, sie hätten nicht Theatralisch und Histrionisch werden wollen, daß sie nemlich sich angewöhnet hätten zu reiten, wenn vom Reiten die Rede ist; zu tanzen, wenn vom Tanzen die Rede ist; auff der Erde gebückt einher zu kriechen, wenn von dergleichen Bezeigung die Rede ist; Dergleichen man etwa dem Hortensio zu Zeiten Ciceronis ausgesetzet habe, indem er wie ein Comödiant, bey seinen sonst beliebten Reden agiret habe. Denn von denen Pantomimis schreibt ein alter Epigrammatist, dessen Verse im 4. Buche veterum

terum Pythæanorum zu finden sind, in dem letzten Disticho folgender maßen:

Tot linguæ, quot membra viro: mirabilis ars est,

Quæ facit articulos, ore silente, loqui.

Das heißt, ein Operiste und Comödiant habe so viel Zungen als Gliedmassen an seinem Leibe; es sey doch eine wunderliche Kunst, daß einer mit den Gliedern reden könne, wenn der Mund schweige. Doch genung hiervon, mein Leser; du wirst lange aufgehört haben zu glauben, daß man die Höflichkeit, sittsame Stellung des Leibes und Bewegung der Hände und Füße in denen Schulen nicht lernen könne, wo nicht Comödien gespielt werden.

§. 23. Aber wie stehts um die liebliche Aussprache, um die Suadam und Modulationem vocis, kurz, um die Pronunciation junger Leute, wenn keine Comödien oder theatralische Spiele gehalten werden? Gar wohl! Wenn bey den alten Römern einer mit der Pronunciation als ein Redner wohl fortkommen sollte, suchte man die jungen Leute nicht durch Spectacula und Ludos scenicos, sondern durch die Information derer so genannten Phonscorum dazu geschickt zu machen; Wie Suetonius von Augusto c. 84. berichtet, daß er theils selbst ein gutes Naturell und liebliche Suadam von Natur gehabt, und alles lieblich und doch unaffectirt, so wie ihm der Schnabel, daß ich rede, wie man insgemein zu sagen pfleget, gewachsen gewesen, pronun-

h

ret,

ret, dabey aber ohn Unterlaß bey einem solchen Phonasco oder Stimm-Meister Lection genommen habe. Und es ist abermal gar ein anders, seine Stimme theatralisch zu moderiren wissen, und sie hernach einmal in geistlichen und weltlichen Reden auf der Cansel, vorm Altare, beym Tauff-Steine, und sonst, oder auf dem Rath-Hause, bey Hofe, in Fürstlichen Audienzien, und sonst bey allen Gelegenheiten anständig brauchen; immassen man es auch hier einem Manne vor Ubel hält, wenn er zu comödiantisch thut, und zu sehr agiret. Und was würde man auch immermehr von einem Menschen halten, der im gemeinen Leben und in der menschlichen täglichen Gesellschaft mit seinem Freunde so reden, und in Gesprächen sich so zieren wolte, als in Comödien geschiehet, und nach den Regeln der Comicozum geschehen soll? Es ist auch unstreitig war, daß die größte Geschicklichkeit in Modulatione Vocis und Setzung des Thons, eben wie in Gebärden, nicht so wohl bey Dialogis oder Gesprächen, als Soliloquiis Patheticis, und Declamationibus gebraucht und angebracht werden könne; Daher es die am besten treffen, die bey Comödien einen Prologum oder Epilogum abzugeben, oder sonst Soliloquia mit sich selbst zu halten, bestellet werden, und wenn sie geschickt sind, den größten Applausum bey verständigen Leuten davon tragen. Diese Soliloquia aber und Pathetischen Reden sind

sind denen Theatralischen Spielen nicht ver-  
schrieben, sie können auch in freyer Stube, auf-  
ser der Catheder, bey allen oratorischen Stun-  
den publicè und privatim, ohne ein hierzu ab-  
sonderlich erbautes Theatrum gehalten wer-  
den. Ausser dem verwirfft die oratorischen  
Dialogos schlechter Dinges auch niemand, wenn  
sie gleich nicht eben Dramatisch seyn müssen.

S. 24. Daß auch an einer guten Parrhesie,  
oder an derselben Mangel, die gespielten oder  
unterlassenen Comödien Ursache seyn, läßet  
sich kein Kluger bereden. Es ist ja noch wohl  
möglich, und geschiehet würcklich, daß die al-  
terblödesten Leute in unbekannter Kleidung,  
vor Leuten, derer sie, die wenigsten bey ange-  
zündeten Lichtern und im Hauffen kennen, sich  
ein Herse fassen; zumahl weil sie die Aufcul-  
tanten hinter den Scenen zu Nothhelffern ha-  
ben, ohne die es manchmal miserable genung  
ablauffen würde. Aber weit besser würden  
sie ihre Parrhesie und ihr Gedächtniß auf die  
Probe setzen, wenn es bey hellen Tage vor be-  
kannten und fremden Leuten durch einander,  
die sie alle genau den Augen nach unterscheiden  
können, in ihrem Habite, ohne die dienstbaren  
Geister, die sibilarten geschehen müste, daß sie  
in fließender Rede nach einander weg, ein weit-  
läufftiges Soliloquium, eine wohl elaborirte  
Rede, Predigt, Parentation, Gratulation, Con-  
dolenz, und anderes mehr abzulegen, oder nur

vor dem sämtlichen Cœtu ihrer Commilitonum zu halten hätten; Zu welchen Übungen auch kleine Knaben, durch kurze Briefe und Complimente præpariret werden können, da sie noch in den unteren Classen sitzen; und welches denn auch ganz gewiß ohne Aergerniß, Versäumniß und Unkosten, viel leichter geschehen kan. Man hat im übrigen befunden, daß vielmahl in ihren ernstestn Verrichtungen, in ihren Amts-Verrichtungen niemand blöder gewesen sey, als der in seiner Jugend fleißig bey Comödien hat seyn müssen; Gleichwie auch die herzhafftesten Redner, die freudigsten Prediger, die Zeit ihres Lebens keine Comödie haben spielen helfen. Wer nicht schon von Jugend auf, und durch die Geburth ein Herse im Leibe, oder durchs Gebet und die übernatürliche Gnade GOTTES des heiligen Geistes, eine freudige Gestrostigkeit, einen Muth und Herse vorher bekommen hat, der wird sie in Comödien nicht erlangen. Denn die Haupt-Person zu agiren, ist ein solcher nicht capable, soll nicht das ganze Spiel verderbet werden; Ein paar Gesäßel und Partheckgen aber, die man alle auf einem Quart-Blätgen behielte, erfordert und giebet schlechte Parthesie. Und wenn ein solcher schichterner und Leutscheuer Mensch auch wohl darinne stecken blieben ist; so ist er nach der Zeit desto verzagter, wenn er ehne Blasen schwimmen, und von aller menschlichen Hülffe sich

sich verlassen sehen soll, und blanck stehen muß. In diejenigen, so es am allerbesten in Comödien gemacht, machen es viel mahl, wenn sie sonst reden sollen, am aller verzagtesten und schlimmsten: Dort waren es Köpffe, hier sind Köpffe; Ich will sagen: Dort stacken sie in einem angefüllten hölzernen Schau-Platze, hier in einer leeren, weiten Kirche, oder unter freyem Himmel; Dort waren sie im finstern, hier am hellen Tage; Dort vermunnt, hier in ihrer eigenen Kleidung; Dort die Bläser auf der Seite, hier aber nicht also. Und endlich mögen Comödien eher frech und kühne, als anständig, getrost und unerschrocken machen können.

S. 25. Demnach bleibet es dabey, Comödien sind einem Schul-Manne nicht zu rathen, wenn er sich gleich gar geneigt dazu befindet, und den Eltern damit gefällig machen könnte, die Wohlgefallen daran haben, wenn sie die Söhnen auf den Theatris herum wandeln und sich präsentiren sehen: Inmassen man Gott und seinem Gewissen, auch der Jugend Besten mehr zu Gefallen thun muß, als den Menschen. Der fromme Einsiedler Pambo sahe zu Alexandrien, wohin er sich eines mahls begeben hatte, eine Comödiantin, und fieng an bitterlich zu weinen. Da er nun gefragt wurde, warum er weine, gab er zur Antwort, daß ihn zweyerley dazu bewege; einmahl die Verdammniß die-

ses Weibes, andern theils, daß er sich niemahls mit solchem Fleisse bemühet, seinem Gott zu gefallen, als dieses Weib der Welt zu gefallen sich bestien hätte, wie Socrates im IV. Buche der Kirchen-Historie im 23. Capitel von ihm berichtet. Wenn sich mancher Schul-Mann rechtschaffen prüfen sollte, ob er wohl mit so grosser Treue und Mühsamkeit, Gott zu gefallen, die Werke seines Berufss verrichtet, als er der Welt zu gefallen Fleiß, Mühe und Zeit auf Comödien, auf die magna stultorum miracula, wie Diogenes die prächtigen Schau-Spiele zu Athen, wenn sie noch so ingeniose und künstlich waren, nennete, (Laërt. lib. VI. c. 2.) gewendet, und er wäre aufrichtig Christlich fromm; sollte es wohl ohne Thränen abgehen? Nun wer Lust und Freude an dergleichen fremden Wercke als ein Schul-Mann hat, der spiele Comödien so lange er will, wenn ihn diese Gründe nicht überzeugen können, daß er es sicherer bleiben lasse, als ferner damit fortfahre. Wer aber sich dazu aus einer unständigen Nachahmung selbst nöthigen wolte, da er keinen Sinn und keine Lust dazu hätte, den müste man vor einen Thoren halten. Was Archidamus, König zu Lacedämon, von einem Medico sprach, der sich sehr sauer werden ließ, einige Verse zu Wege zu bringen: Es sey Wunder, daß er lieber vor einen armseligen Poeten, als rechtschaffenen Medicum passli-



passiren wolte; Das möchte man auch von einem solchen Schul-Manne sagen, der wider sein Naturell und Erkänntniß Comödien zu machen, sich bemühen wolte; Es sey Wunder, daß er lieber vor einen liederlichen Comödien-Spieler, als vor einen rechtschaffenen Schul-Mann passiren wolle. Comödien haben vor dem die Meister-Sänger, und nicht die Schul-Rectores agiret, wie im Bücher-Saale in der XIX. Oeffnung p. 511. von M. Cyriaci Spangenberg's Historie, wie der Mensch unter die Mörder gefallen, Luc. X. welches geistliche Spiel sein Sohn nachmahls vermehret hat, erzehlet wird, daß solche zu Straßburg auf der Kürschner-Stube öffentlich von einer ehrsamten Gesellschaft der Meister-Sänger agiret worden; Wie denn auch 1569. die Comædia von Jacob und seinen zwölf Söhnen durch Bartholomæum Bischen, Organisten und Rechen-Meister allhier zu Lauban mit der Bürgerschaft auf freyen Märckte herrlich agiret worden, und Johannes Nippner, in seinem Chronico selbst verzeichnet hat. Anno 1598. drey Jahr vorher, ehe er in Rath gezogen worden, eine Comödie von Saul, David und Goliath dem Volcke præsentirte. Und das sey genung von Comödien und weitläufftigen Actibus, sonderlich Dramaticis. Wir machen den Beschluß aus des Hn. Tenzels sel. Monatlichen Unterredungen aufs Jahr 1689. p. 267.

wo die Worte also lauten: Was die Comödien anlanget, so dürffte ich es mit denen halten, die solche zu agiren wenig vergönnen, nicht so wohl um des Aergernisses willen, welches sie viel mehr nehmen, wenn lose Leute in ihrer Gegenwart verbotene Dinge verüben; als um des Hindernisses wegen, so sie in ihrem Studieren leyden, indem sie Zeit und Gedancken mehr auf Comödien als Seria wenden. Prüfe alles, mein Leser, und das Gute behalte! GOTT befohlen! Der auch ohne Comödien-Spielen die Schulen in Flore und in guten Credit bey denen Exteris und Auswärtigen, so wohl als Inwärtigen erhalten kan, will und wird, wenn es in allen Amts-Berrichtungen von Grunde des Herrgens heisset:

**GOTT allein die Ehre!**



AB: 754837

ULB Halle

3

002 631 504



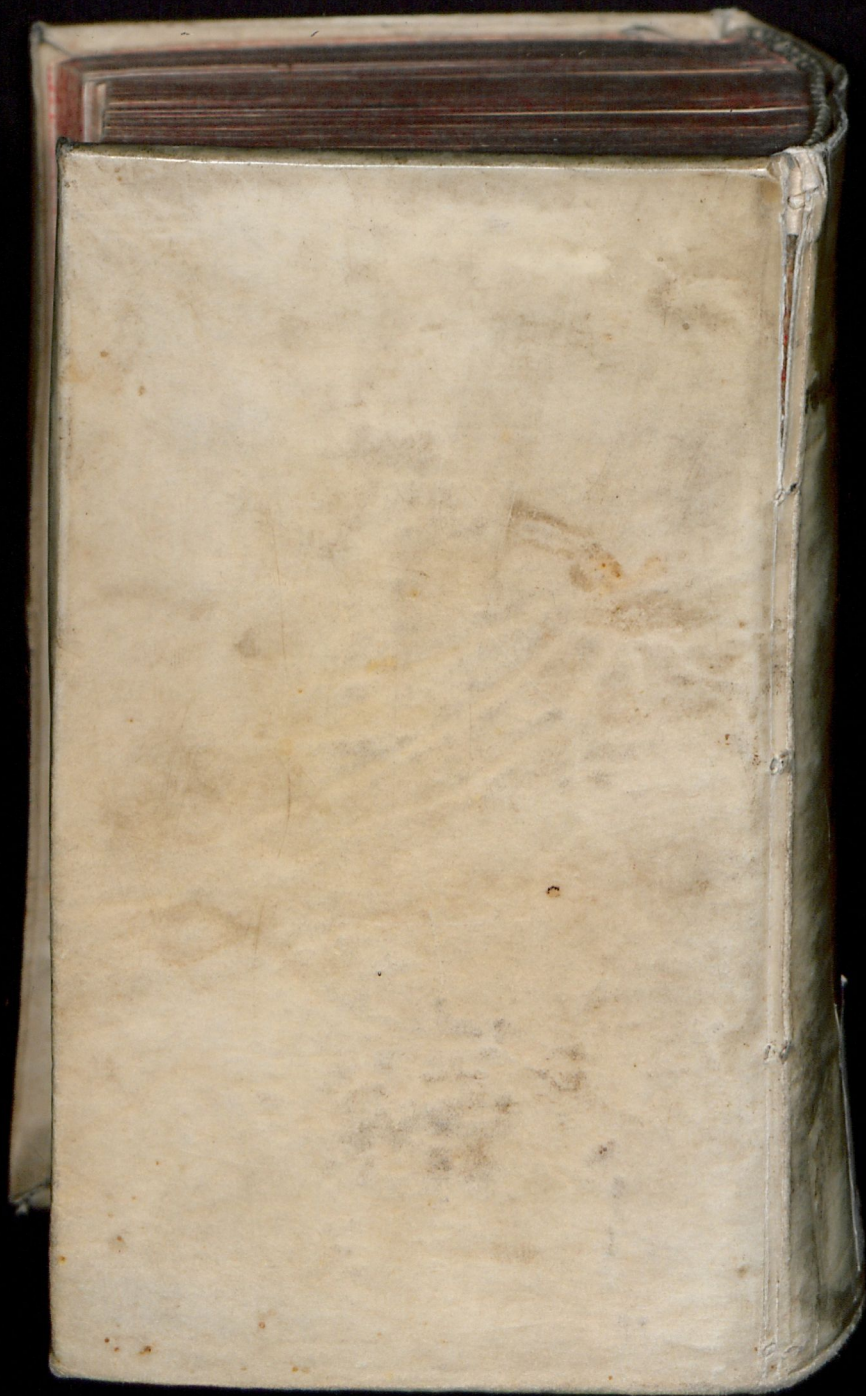
(7)

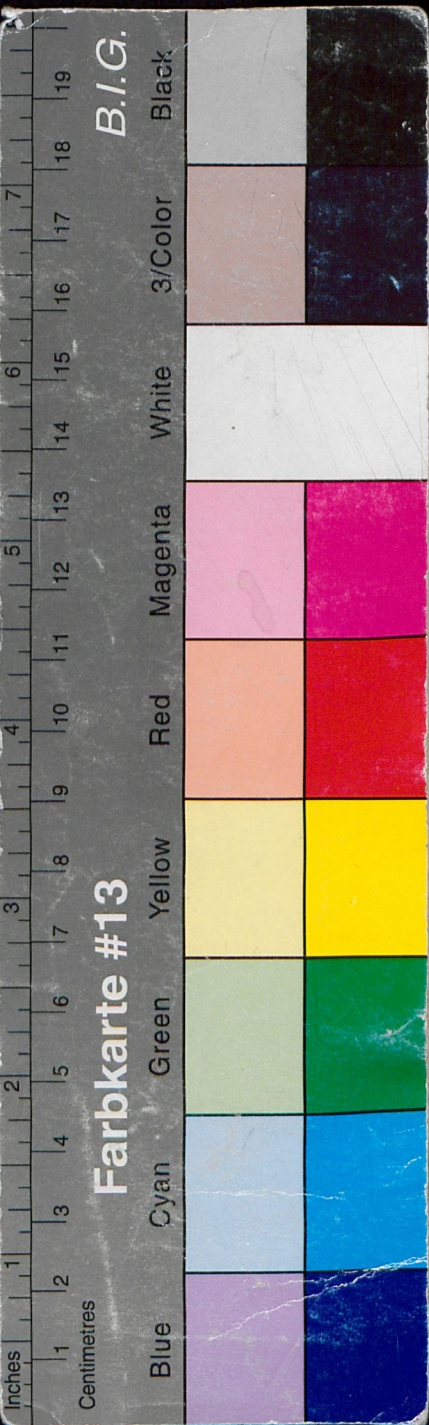
5b.

R

K







7  
GEORGII GRABOWS,  
Wilfenac. March.

# Urtheil

und

# Sutachten

Von

## COMOEDIEN

Und andern

Theatralischen Aufzügen  
und Schau-Spielen,

Zu nützlichem Unterrichte ins Deutsche überfetzt,

Und mit

Herrn M. NICOLAI Haasens,

Past. Prim. & Schole Inspect. in Budiszin,

Fragen von den izigen

## Schul-COMOEDIEN,

Auch mit einiger Zugabe begleitet

Von

M. JOH. PAUL Gumprechtens,

Rectore des Lycei in Lauban.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Diezen, 1715.

7